

Christian Dittmann, Maren Kreutz, Martin Westphal

Ergebnisse der Expertise

„Studienvorbereitung und –begleitung für berufserfahrene Studierende am Lernort Heimvolkshochschule“

Ausarbeitung eines Konzepts zur Definition der Qualifikationsniveaus und möglicher Zielgruppen aus Sicht des Bildungshauses Zeppelin und des Hauses am Steinberg, Goslar.

Im Auftrag des Projektes Weiterbildungspool Ingenieurwissenschaften –„excellent mobil“.

Technische Universität Braunschweig
Verbundprojekt Mobilitätswirtschaft
BMBF-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschule“

Goslar, April 2014



Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

Inhalt

1	BILDUNGSVERSTÄNDNIS UND ARBEITSWEISE DES BILDUNGSHAUSES ZEPPELIN ALS HEIMVOLKSHOCHSCHULE UND DES HAUSES AM STEINBERG	4
1.1	DER LERNORT HEIMVOLKSHOCHSCHULE	4
1.2	DIE GESTALTUNG VON LERNPROZESSEN AN HEIMVOLKSHOCHSCHULEN	5
2	AUSGANGSSITUATION UND AUFTRAG	6
2.1	ARBEITSPAKETE DER EXPERTISE.....	9
2.2	FRAGESTELLUNG UND AUFBAU DER UNTERSUCHUNG.....	9
3	METHODISCHES VORGEHEN	10
3.1	ORGANISATION UND FELDZUGANG (AP 1)	10
3.2	PLANUNGSPHASE ZUR BEDARFSERHEBUNG (AP 2)	11
3.3	DURCHFÜHRUNG DER BEDARFSERHEBUNG (AP 3)	12
3.4	KONZEPTENTWICKLUNG (AP 4).....	14
4	DIDAKTISCH-METHODISCHE GESICHTSPUNKTE ZUR PRAKTISCHEN UMSETZUNG VON STUDIENVORBEREITENDEN ANGEBOTE	15
5	DIDAKTISCH-METHODISCHE GESICHTSPUNKTE ZUR PRAKTISCHEN UMSETZUNG VON STUDIENBEGLEITENDEN ANGEBOTE	19
6	RAHMENBEDINGUNGEN FÜR STUDIENVORBEREITENDE UND –BEGLEITENDE ANGEBOTE AN DEN BILDUNGSHÄUSERN ZEPPELIN UND STEINBERG	23
6.1	SOZIALER AUSTAUSCH	23
6.2	BERATUNG UND BEGLEITUNG.....	24
6.3	ZEITSTRUKTUR	26
6.4	KONTAKT UND ERREICHBARKEIT	26

7	FAZIT UND HANDLUNGSPERSPEKTIVEN FÜR DIE DIDAKTISCH-CURRICULARE UMSETZUNG VON STUDIENVORBEREITENDEN UND -BEGLEITENDEN MAßNAHMEN AN DEN BEIDEN BILDUNGSHÄUSERN .	27
8	„HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN AUF EINEN BLICK“	31
9	UMSETZUNGSVORSCHLÄGE FÜR STUDIENVORBEREITENDE UND -BEGLEITENDE PROGRAMME DES BILDUNGSHAUSES ZEPPELIN UND DES HAUSES AM STEINBERG, GOSLAR	32
	9.1 ORIENTIERUNG UND STUDIENBERATUNG	32
	9.2 STUDIENVORBEREITUNG.....	33
	9.3 STUDIENBEGLEITUNG.....	34
	LITERATUR	36
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	37
	ANHANG	38
	INTERVIEWLEITFADEN.....	38
	BERUFSBIOGRAFISCHER FRAGEBOGEN	42

1 Bildungsverständnis und Arbeitsweise des Bildungshauses Zeppelin als Heimvolkshochschule und des Hauses am Steinberg

Heimvolkshochschulen sind in Niedersachsen anerkannte Einrichtungen der Erwachsenenbildung mit eigenem, fest angestelltem pädagogischen Personal und eigenem Internatsbetrieb. Das Bildungshaus Zeppelin verfügt über 50 Gästezimmer, vier Seminarräume sowie mehrere Gruppenarbeitsräume. Das Haus am Steinberg hat ca. 30 Gästezimmer und drei Seminarräume, verfügt aber nicht über eigenes pädagogisches Personal und ist deswegen auch keine Heimvolkshochschule im Sinne des Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetzes. Beide Häuser sind jedoch eng miteinander verbunden und verfolgen ähnliche pädagogische Ziele.

Das Selbstverständnis von Heimvolkshochschulen wurzelt im humboldtschen Bildungsideal, in der Umerziehungspolitik der britischen Alliierten nach dem zweiten Weltkrieg („Re-education“) und in der skandinavischen Tradition der Erwachsenenbildung, die stark von den Vorstellungen und Konzepten des dänischen Pfarrers und Philosophen Nicolai Frederik Severin **Grundtvig** geprägt ist. **Grundtvig** hatte bereits im 19. Jahrhundert die große Bedeutung des Beitrags der Erwachsenen- und Weiterbildung für die Bewältigung des wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandels erkannt. Sein Ziel war Bildung und Aufklärung für breite Schichten der Bevölkerung in Dänemark zugänglich zu machen. Die Menschen sollten zu selbstbewussten und aktiven Staatsbürgern werden.

Übergreifende Ziele der Heimvolkshochschulpädagogik sind bis heute, die Seminarteilnehmenden für ihre Verantwortung für das Gemeinwesen zu sensibilisieren, sie für gesellschaftliches Engagement zu motivieren sowie ihnen die dafür erforderlichen persönlichen und sozialen Kompetenzen zu vermitteln.

1.1 Der Lernort Heimvolkshochschule

Wesentliches Merkmal von Heimvolkshochschulen ist, dass die Lernenden für eine längere Zeit an einem Ort gemeinsam leben und lernen. Dies schafft Möglichkeiten der Begegnung der Seminarteilnehmenden über die Seminarzeiten hinaus, z. B. bei den gemeinsamen Mahlzeiten oder bei der gemeinsamen Abend- und Freizeitgestaltung. Austausch und Diskussion finden an Heimvolkshochschulen somit nicht nur im Seminar, sondern gerade auch danach, auf informelle Weise statt. Heimvolkshochschulen bieten dafür angemessene Räumlichkeiten und in der Regel eine anregende und persönliche Atmosphäre, die Begegnung und Austausch förderlich sind.

Heimvolkshochschulen verstehen sich – anders als Tagungshotels – als Bildungshäuser, in denen die hausinternen Abläufe auf den Lernprozess abgestellt sind. Alle Mitarbeiter¹, auch diejenigen aus Küche, Hauswirtschaft und Verwaltung tragen zu dieser besonderen Atmosphäre bei, indem sie den Gästen - trotz erforderlicher professioneller Distanz - persönlich ‚begegnen‘. Teilnehmende, die an einer wissenschaftlichen Untersuchung zur Arbeit von Heimvolkshochschulen teilgenommen haben, bestätigen dies². Eine Mehrheit der Befragten stellt heraus, dass in Heimvolkshochschulen eine Lernatmosphäre herrsche, die es anderswo nicht gäbe. Die räumlichen, zeitlichen und sozialen Bedingungen an Heimvolkshochschulen schaffen ein ‚Lernsetting‘, dass offensichtlich gerade für persönlichkeitsbezogene Lernprozesse große Vorteile bietet.

1.2 Die Gestaltung von Lernprozessen an Heimvolkshochschulen

Heimvolkshochschulen gehen in ihrem pädagogischen Ansatz davon aus, dass das Lernen von den (erwachsenen) Seminarteilnehmern her gedacht werden muss. Ausgangspunkt von Lernprozessen sind Interessen und Lernprojekte, Vorerfahrungen, Kenntnisse und Kompetenzen der Lernenden. Darüber hinaus spielen die Emotionalität, Motivation, Bezüge zur eigenen Biografie und Alltagssituationen eine wichtige Rolle. Die Orientierung an den Erfahrungen und Interessen der Teilnehmenden verlangt immer wieder die ‚Rückkopplung‘ mit Teilnehmenden. Die Seminarteilnehmenden werden als aktive Gestalter ihres eigenen Lernprozesses gesehen und von den Dozenten entsprechend angesprochen (vgl. Van Ameln 2013).

Als lerntheoretischer Hintergrund in der Praxis der Heimvolkshochschulpädagogik dienen der pädagogische *Konstruktivismus* und neuerdings auch der *Konnektivismus*. Ersterem zufolge „konstruieren die Subjekte (die Lernenden, mw) ihre eigene Wirklichkeit aus der erlebten Welt, bauen Deutungs- und Emotionsmuster auf, ...wobei die *Konstrukte* ‚viabel‘ bleiben müssen“ (Nuissl/Siebert 2013, S. 58), um das Überleben in Gesellschaft und Umwelt sicherzustellen. Der Konnektivismus greift neuere Ergebnisse der Hirnforschung auf. Danach ist das Gehirn ‚autopoietisch‘, also selbstorganisiert. Lernen ist demnach ein ‚innerer Monolog‘, der von außen nur Impulse erhalten kann (ebd.). Diese Impulse müssen in vorhandene Wissensstrukturen integrierbar und dort *anschlussfähig* sein, um einem erfolgreichen Lernprozess zu ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund sind die Einflussmöglichkeiten der ‚Lehrenden‘ begrenzt. Sie können durch ihre Interventionen die Lernenden lediglich ‚perturbieren‘, also in ihren gewohnten Sichtweisen ‚stören‘ und sie animieren, andere und neue Standpunkte und Sichtweisen für

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die zusätzliche Nennung der weiblichen Form verzichtet.

² Die Arbeit von Heimvolkshochschulen ist im Jahr 2011 wissenschaftlich untersucht worden. Die gesamte Studie wird im Laufe des Jahres 2014 bei wbv –bertelsmann erscheinen (vgl. auch Van Ameln 2013).

ihre Konstruktion der Wirklichkeit einzunehmen. In jedem Fall muss das, was sie ‚vermitteln‘ wollen, ‚anschlussfähig‘ an vorhandene Erfahrungen und Wissensbestände sein.

Lernen an Heimvolkshochschulen zeichnet sich durch Methodenvielfalt und den Einsatz erfahrungsbezogener, handlungsorientierter Methoden aus. Das Sammeln und der Austausch eigener Erfahrungen und das selbstständige Erarbeiten von Themen mit Spielraum für eigene Schwerpunktsetzungen entsprechen in der Regel auch den Bedürfnissen der Seminarteilnehmenden, selbst aktiv werden zu können und Gestalter ihres eigenen Lernprozesses zu sein. Lernen an Heimvolkshochschulen ist in der Regel ‚soziales Lernen‘, weil der Erfahrungsaustausch notwendigerweise nur zusammen mit anderen möglich ist. Das selbstständige Erarbeiten von Themen findet typischerweise in Form von Gruppenarbeiten statt. Gerade hier steigt die Lernintensität, wenn die Bereitschaft der Teilnehmenden vorhanden ist, sich auf andere, differente Sichtweisen und damit im Sinne des Konstruktivismus auf andere Wirklichkeitskonstruktionen einzulassen.

Heimvolkshochschulen schaffen für die Lernenden genügend Raum und Zeit sowie durch die methodisch-didaktischen Interventionen ihres pädagogischen Personals den Rahmen dafür, solche ‚Differenzerfahrungen‘ mit allen ihren Widersprüchlichkeiten und Ambivalenzen (in einem geschützten Raum) möglich zu machen (Siebert 1999, S. 53). Sind die Seminarteilnehmenden dazu bereit, entstehen oftmals fundierte und in Hinblick auf neue Lösungsansätze hochkreative Ergebnisse, die die Teilnehmenden selbst überraschen.

2 Ausgangssituation und Auftrag

Die Bildungspolitik hat sich zum Ziel gesetzt, Qualifizierungswege zu schaffen, die einen Wechsel zwischen den Bildungssektoren (berufliche vs. hochschulische Bildung) ermöglichen. Im Rahmen diverser Projekte hat u.a. das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Fördermittel bereitgestellt, um die Durchlässigkeit von Bildungswegen und die Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge in Deutschland zu realisieren. Eine wesentliche Legitimationsbasis für die Ausweitung der Übergänge zwischen den Bildungssektoren stellt das arbeitsmarktpolitische Problem des Fachkräftemangels dar. Mit Blick auf den demografischen Veränderungsprozess ist festzustellen, dass sich die Sicherung der Qualifikationsbedarfe zukünftig nicht mehr vorrangig über die Rekrutierung von Absolventen grundständiger Studiengänge bewältigen lässt. Personalpolitische Maßnahmen zur Bindung des Personals und zur Weiter- und Höherqualifizierung gewinnen daher einen wachsenden Stellenwert.

In diesem Kontext ergibt sich gerade im naturwissenschaftlich-technischen (MINT) Sektor das Problem, gezielte Strategien zur Erschließung neuer Zielgruppen für hochschulische Qualifizierungswege zu entwickeln: Betriebe können ihren Bedarf nach akademisch qualifi-

ziertem Personal mittelfristig nicht mehr ausschließlich über Absolventen eines grundständigen Studiums decken. Besonders für MINT-Fachkräfte werden neue Formen des Studiums und anderweitig zertifizierte berufsbegleitende Qualifizierungsangebote relevant, denn gerade in den MINT-Branchen ergibt sich aufgrund der rasant fortschreitenden technischen Entwicklung das Problem der Unplanbarkeit von zukünftigen Qualifikationsanforderungen. Bei naturwissenschaftlich-technischen Produktionsbetrieben lässt sich zumindest für die nächsten 10 Jahre ein hoher Bedarf nach Ingenieuren belegen (BMBF 2012, S. 27).

Durchlässige Bildungs- und Qualifizierungswege sind ein wesentlicher Faktor zur Förderung beruflicher Aufstiegsmöglichkeiten und Karriereperspektiven von Arbeitnehmern. Dies gewinnt auch angesichts der geschilderten Veränderung der Arbeitsmarktsituation und damit einhergehender, langfristig unvorhersehbarer Qualifikationsanforderungen an Bedeutung. Konkrete Handlungsfelder bilden die Verbesserung der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und Hochschulbildung, die Zulassung beruflich Qualifizierter zu fachgebundenen und fachungebundenen Studienangeboten und anderweitig zertifizierten Formen der wissenschaftlichen Weiterbildung sowie die Anrechnung und Anerkennung beruflich erworbener Qualifikationen und Kompetenzen auf weiterführende Qualifizierungsangebote.

In der Praxis wird die Relevanz des Themas vor allem entlang der Frage nach einer möglichen Verzahnung beruflicher und Hochschulbildung und der Gestaltung von Übergängen zwischen den Bildungssystemen im Zusammenhang mit Professionalisierungsprozessen einzelner Berufsgruppen deutlich. An Konzeption und Umsetzung sind unterschiedliche bildungspolitische Akteure, Institutionen der Bildungssysteme sowie einzelne oder mehrere Unternehmen beteiligt. Das Entstehen neuer regionaler Lernortkooperationen und Bildungnetzwerke ist Ausdruck dieser Entwicklung.

Das Bildungshaus Zeppelin – Heimvolkshochschule Goslar e.V. ist über das Teilprojekt Weiterbildungspool Ingenieurwissenschaften „excellent mobil“ der TU Braunschweig im Kontext des Verbundprojektes Mobilitätswirtschaft des BMBF-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschule“ als Kooperationspartner beauftragt worden. Das Verbundprojekt Mobilitätswirtschaft strebt in Zusammenarbeit mit der TU Braunschweig, Hochschule Hannover, Leibniz Universität Hannover, Hochschule Osnabrück, Universität Osnabrück und der Jade Hochschule Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth die Entwicklung und Erprobung durchlässiger Bildungswege durch Angebote der wissenschaftlichen Aus- und Weiterbildung in der Schwerpunktbranche Mobilitätswirtschaft an. Ein besonderer Fokus richtet sich auf die langfristige Implementierung berufsbegleitender Angebote in die Organisationsstruktur der beteiligten Hochschulen.

Im Kontext des Verbundvorhabens führt die TU Braunschweig das Projekt Weiterbildungspool Ingenieurwissenschaften „excellent mobil“ durch. Zielsetzung des Projekts ist es, nach-

haltige wissenschaftliche Weiterbildungsangebote im Forschungsfeld *Mobilität & Verkehr* aufzubauen. Im Mittelpunkt steht die Konzeptionierung eines berufsbegleitenden Masterstudiengangs „Mobilität und Transport“ (M. Sc.), der sich aus unterschiedlichen Vertiefungsrichtungen (Kraftfahrzeugtechnik, Luft- und Raumfahrt sowie Bahnwesen) zusammensetzt. In diesem Zusammenhang werden auch Verfahren zur Anrechnung von außerhalb der Hochschule erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen, Gender Mainstreaming Aspekte, wie z.B. die Vereinbarkeit von Familie, Studium und Beruf und die Begleitung und Beratung potenzieller Bildungsteilnehmer am Übergang von der beruflichen und hochschulischen Bildung berücksichtigt.

Im Kontext der didaktisch-organisatorischen Planung von Angeboten der Beratung und Begleitung für Studierende des berufsbegleitenden Masterstudienangebotes „Mobilität und Transport“ (M.Sc.) erstellt das Bildungshaus Zeppelin – Heimvolkshochschule Goslar e.V. für das Teilprojekt Weiterbildungspool Ingenieurwissenschaften eine Expertise mit dem Titel:

„Ausarbeitung eines Konzepts zur Definition der Qualifikationsniveaus und möglicher Zielgruppen aus Sicht des Bildungshauses Zeppelin und des Hauses am Steinberg, Goslar in Hinblick auf den Beitrag der beiden Erwachsenenbildungseinrichtungen zu studienvorbereitenden und studienbegleitenden Maßnahmen“.

2.1 Arbeitspakete der Expertise

Das Konzept wird auf der Grundlage einer qualitativen Interviewstudie entwickelt. Die Expertise umfasst insgesamt 4 Arbeitspakete.

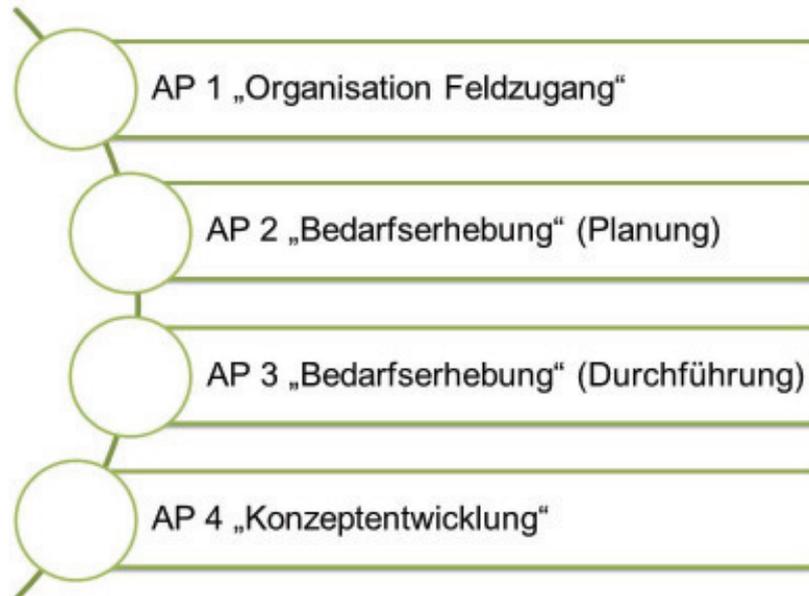


Abbildung 1: Arbeitspakete der Kurzexpertise

Das Arbeitspaket *Organisation Feldzugang* (AP 1) beinhaltet die Untersuchungsplanung im Rahmen eines Netzwerktreffens mit dem Projektteam der TU Braunschweig sowie die Identifizierung von potenziellen Zielgruppen des Studienangebots. Die daran anschließende *Planungsphase zur Bedarfserhebung* (AP 2) konzentriert sich auf die Auswahl und Akquise der Interviewpartner sowie die Erstellung und Erprobung der Interviewleitfäden. Die *Durchführung der Bedarfserhebung* (AP 3) umfasst die Erhebung und Auswertung von insgesamt sechs zielgruppenspezifischen Interviews und die Zusammenfassung und Aufbereitung der Befragungsergebnisse für den vorliegenden Abschlussbericht. Im Rahmen der *Konzeptentwicklung* (AP 4) erfolgt die Identifizierung didaktisch-methodischer und organisatorischer Leitprinzipien und Rahmenbedingungen zur Entwicklung und Implementierung studienvorbereitender und –begleitender Angebote des Bildungshauses Zeppelin – Heimvolkshochschule Goslar (vgl. auch Abschnitt 3).

2.2 Fragestellung und Aufbau der Untersuchung

Die Untersuchung generiert Informationen zu inhaltlichen und organisatorischen Herausforderungen für Studieninteressierte des Masterstudiengangs „Mobilität und Transport“ (M.Sc.). Ziel der Befragung ist es, die Anforderungen und Bedarfe potenzieller Teilnehmer im Hinblick

auf studienvorbereitende und –begleitende Angebote des Bildungshauses Zeppelin und des Hauses am Steinberg zu erheben. Vor diesem Hintergrund fragt die Kurzexpertise nach:

- Lernerfahrungen am Lernort Hochschule und in Einrichtungen der Erwachsenenbildung.
- Einschätzungen des beruflichen Erfahrungswissens und der beruflichen Kompetenzen als Ressource für akademisch-wissenschaftliches Arbeiten und Lernen.
- Einschätzung des Unterstützungsbedarfs vor Aufnahme eines Studiums.
- Anforderungen an die Organisation und Begleitung eines berufsbegleitenden Masterstudienangebots.

In **Abschnitt 3** wird das methodische Vorgehen erläutert. Zunächst richtet sich der Fokus auf die Identifizierung von Zielgruppen der Erhebung sowie die Organisation des Feldzuganges. Anschließend werden die Untersuchungsinstrumente für die Bedarfserhebung entwickelt und geplant. Daran schließen sich die Darstellungen der Erhebung und Auswertung an.

Im anschließenden **Abschnitt 4 und 5** werden die zentralen Untersuchungsergebnisse entlang didaktisch-methodischer Anforderungen an die Umsetzung studienvorbereitender und –begleitender Angebote vorgestellt.

Abschnitt 6 stellt die Befragungsergebnisse organisatorische Rahmenbedingungen der Studienstudienvorbereitung und –begleitung an den Bildungshäusern Zeppelin und Steinberg gegenüber.

In **Abschnitt 7** werden abschließend die Forschungsergebnisse reflektiert und Handlungsempfehlungen für die praktische Umsetzung der Studienstudienvorbereitung und –begleitung am Lernort Heimvolkshochschule aufgestellt. In **Abschnitt 8** werden die Handlungsempfehlungen zusammenfassend dargestellt.

Die Ergebnisse der Expertise werden in **Abschnitt 9** in Umsetzungsvorschläge für studienvorbereitende und -begleitende Programme des Bildungshauses Zeppelin und des Hauses am Steinberg, Goslar überführt.

3 Methodisches Vorgehen

3.1 Organisation und Feldzugang (AP 1)

In formaler Perspektive setzt die Aufnahme des berufsbegleitenden Masterstudiengangs „Mobilität und Transport“ (M. Sc.) einen Bachelorabschluss (Schwerpunkt Ingenieur- und Technikwissenschaften) voraus. Neben dem Masterabschluss besteht die Möglichkeit, Mo-

dule einzeln zu absolvieren und Zertifikate (hierbei werden mehrere Module zusammengefasst) zu erwerben. Das Angebot ist für eine breite Zielgruppe beruflich und akademisch qualifizierter Berufstätiger aus verschiedenen naturwissenschaftlich-technischen Branchen (MINT-Bereich) von Relevanz.

Das Projekt „exzellent mobil“ adressiert entsprechend folgende Zielgruppen:

- *Berufstätige*
- *Bachelor-Absolventen (MINT-Branche)*
- *Beruflich Qualifizierte mit und ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung (§18, Absatz 4 NHG)*
- *Personen mit Familienpflichten*
- *Berufsrückkehrer*
- *Studienabbrecher*
- *Erwerbslose Akademiker*

Im Untersuchungsplanung im Rahmen eines Netzwerktreffens mit dem Projektteam der TU Braunschweig wurden entsprechend folgende Zielgruppen identifiziert, die im Hinblick auf Bedarfe nach studienvorbereitenden und –begleitenden Maßnahmen befragt werden sollten: Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung und Bachelorabschluss (MINT-Bereich); Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung (MINT-Bereich) und entsprechender beruflicher Aufstiegsfortbildung, Personen mit abgeschlossenem Studium (MINT-Bereich) und vor der Bolognaform erworbenen Studienabschlüssen (Diplom), Personen, die ein Studium (MINT-Bereich) abgebrochen haben sowie Personen mit Migrationshintergrund und im europäischen Ausland erworbenem Hochschulabschluss, die eine akademischen Weiterqualifizierung in Deutschland anstreben.

3.2 Planungsphase zur Bedarfserhebung (AP 2)

Der geringe Kenntnisstand über Motivationen und Interessen erforderte die ergebnisoffene Exploration des Untersuchungsfeldes durch ein qualitatives Vorgehen. Qualitativ-explorative Forschungsansätze verhelfen zu einem konkreteren Problemverständnis über weitestgehend unbekannt soziale Zusammenhänge. Sie erlauben tiefer gehende Forschungsschritte und eine angemessene Konzeptualisierung der dafür nötigen Erhebungsinstrumente (u.a. Lamnek 2005, S. 38f.). Der Forschungsprozess folgt dabei einer induktiv-deduktiven Logik: Zu-

nächst wurde durch eine bewusste Fallauswahl sichergestellt, dass für die Untersuchungsfragestellungen und das Untersuchungsfeld relevante Fälle in die Expertise einbezogen wurden.

Ausgehend von den in Abschnitt 3.1 dargestellten identifizierten Zielgruppen der Bedarfserhebung wurden folgende Personen zur Befragung ausgewählt. Zur Kennzeichnung von Zitate[n] in der folgenden Auswertung wurden Abkürzungen (A-F) verwendet.

1. **A** → Person mit Migrationshintergrund und im europäischen Ausland erworbenem Hochschulabschluss (Bachelor)
2. **B** → Person mit Migrationshintergrund und im außereuropäischen Ausland erworbenem Hochschulabschluss (Bachelor)
3. **C** → Person mit Berufsausbildung und Bachelorabschluss (MINT-Bereich)
4. **D** → Person mit Berufsausbildung (MINT-Bereich) und beruflicher Aufstiegsfortbildung
5. **E** → Person mit Fachhochschulstudium - Abschluss Diplom (FH) (MINT-Bereich)
6. **F** → Studienabbrecher (MINT-Bereich) mit beruflicher Vorqualifikation und Berufserfahrung

Die Zugänge generierten sich über Teilnehmerstrukturen des Bildungshauses Zeppelin, des Hauses am Steinberg sowie persönlichen Netzwerken. Es sind insgesamt sechs leitfadengestützte Interviews durchgeführt worden.

3.3 Durchführung der Bedarfserhebung (AP 3)

Die Interviews wurden im Rahmen des qualitativen Erhebungsprozesses jeweils von je zwei Wissenschaftlern persönlich oder telefonisch geführt. Die Interviews erfolgten im Zeitraum Februar/März 2014 und dauerten zwischen 35 und 61 Minuten. Leitfadenerstellung, Gesprächsführung, Aufzeichnung, Transkription und Auswertung folgten den Regeln sozialwissenschaftlicher Praxis und –Standards (vgl. u.a. Gläser/Laudel 2005; Stigler/Felbinger 2005). Die Durchführung der Interviews strukturierte sich nach dem Leitfaden. In Einzelfällen wurde aufgrund unterschiedlicher beruflicher Erfahrungen oder der abweichenden formalen Bildungsabschlüsse in der Reihenfolge der Fragestellungen variiert. Der Gegensatz zwischen der aus forschungspraktischer Sicht formalen Situation des Interviews und erwünschter Offenheit wurde durch eine leitfadengestützte Gesprächsstrategie aufgehoben, die sowohl auf die subjektive Problemsicht als auch auf die im Vorfeld erstellten Fragestellungen und Erkenntnisinteressen abzielen. Die Zentrierung der Fragestellungen auf Aspekte der persönli-

chen Lernerfahrungen bedingt gleichzeitig die Reflexion des bildungs- und berufsbiografischen Werdeganges der Befragten. Forschung ist in diesem Fall gleichzeitig Reflexionsanlass, was bei der Fallanalyse zu berücksichtigen war.

Der Leitfaden greift die Fragestellungen der Expertise in Bezug auf die Erkenntnisinteressen bzgl. potenziell entstehender Unterstützungsangebote für Studierende an der HVHS auf. Der Interviewleitfaden wurde entlang der übergeordneten Forschungsfragen in Sinnabschnitte unterteilt, um eine systematische Auswertung (vgl. Abschnitt 4, 5 und 6) und Rückbeziehung der relevanter Befragungsinhalte auf die im Vorfeld formulierten Analysekatogorien der Untersuchung zu ermöglichen. Er strukturiert sich nach

- *Fragen zu beruflichen Aufgaben und Tätigkeiten,*
- *Fragen zu Veränderungen des Aufgabengebietes in der Zukunft und damit verbundene Qualifikationsbedarf,*
- *Fragen zu Lernerfahrungen am Lernort Hochschule,*
- *Fragen zu Lernerfahrungen in Einrichtungen der Erwachsenenbildung,*
- *Fragen zur Organisation und Finanzierung eines Studiums,*
- *Fragen zur beruflichen Verwertbarkeit eines Studiums,*
- *Fragen zur Einschätzung des beruflichen Erfahrungswissens und der beruflichen Kompetenzen als Ressource für akademisch-wissenschaftliches Arbeiten und Lernen*
- *und Fragen zur Einschätzung von Unterstützungsbedarf vor Aufnahme eines Studiums³.*

Das problemzentrierte Interview wurde durch einen berufsbiografischen Fragebogen ergänzt. Der Kurzfragebogen⁴ dient der Ermittlung von Sozialdaten (Alter, Geschlecht, Beruf, Bildungsabschlüsse). Dieser Kurzfragebogen (Bearbeitungszeit maximal 15 Minuten) hatte das Ziel, das nachfolgende Interview von diesen Fragen zu entlasten und gleichzeitig die Sicherung dieser relevanten Daten zu gewährleisten.

³ Siehe Anhang.

⁴ Siehe Anhang.

3.4 Konzeptentwicklung (AP 4)

In Rückkopplung an die Fragestellungen der Untersuchung stützen sich die Identifizierung didaktisch-methodischer sowie organisatorischer Gesichtspunkte zur Studienvorbereitung und –begleitung sowie die Entwicklung von Handlungsperspektiven für die Umsetzung der Unterstützungsangebote auf folgende Analysekategorien (vgl. Abbildung 2):

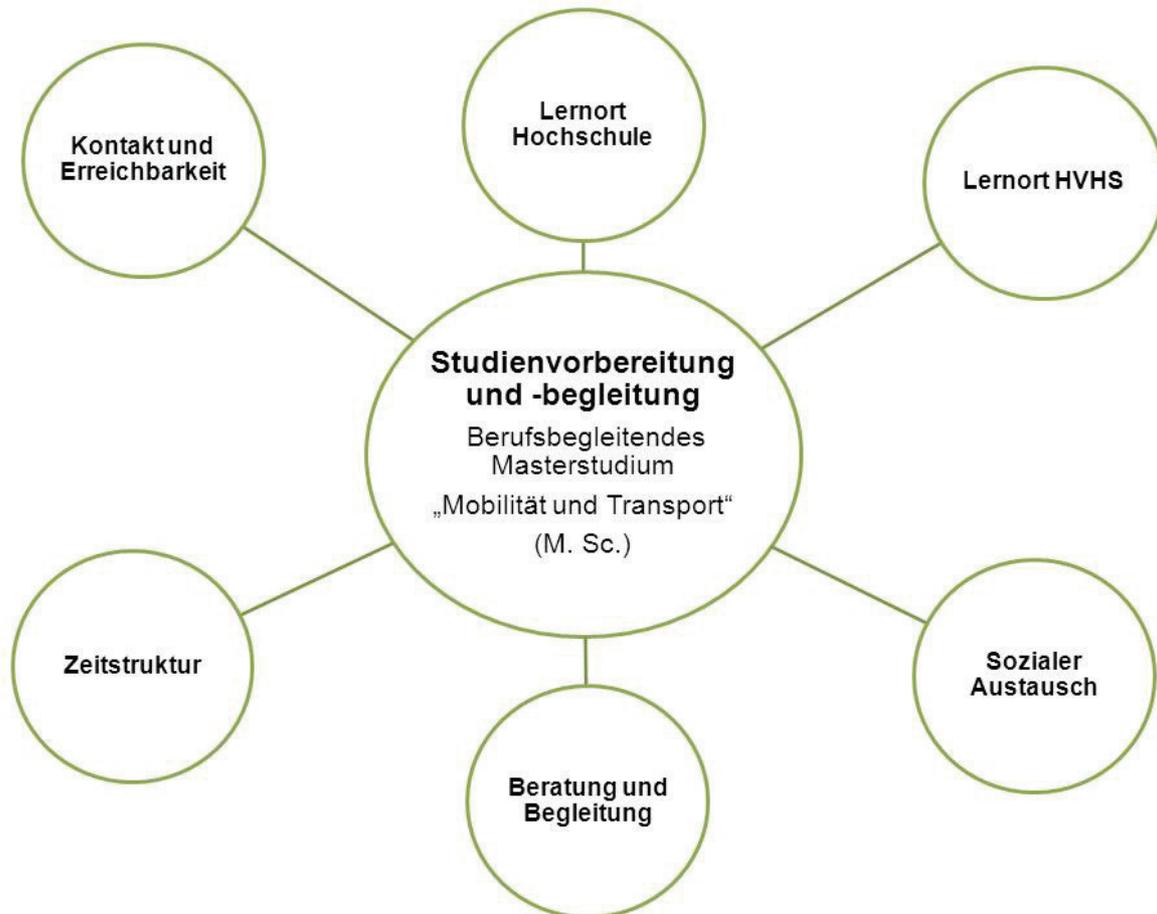


Abbildung 2: Analysekategorien der Untersuchung

Die Interviews wurden inhaltsanalytisch (vgl. u.a. Gläser/Laudel 2009; Mayring 2002) ausgewertet. Die dargestellten Analysekategorien wurden dazu auf die Antworten der Einzelfragen bezogen. Auf diese Weise war eine systematische Extraktion des für die Erkenntnisinteressen der Expertise relevanten Inhalts möglich. Das relevante Material der Einzelfälle wird dazu hinsichtlich didaktisch-methodischer Gesichtspunkte und Rahmenbedingungen zur Umsetzung von studienvorbereitenden und –begleitenden Maßnahmen zusammenfassend dargestellt. Die Schlussfolgerungen wurden anschließend erneut anhand des Datenmaterials überprüft. Durch die wechselseitige Überprüfung des Materials und seiner Auswertungen konnte eine kontinuierliche Validierung gewährleistet werden. Die Abschnitte 4, 5 und 6 fassen die zentralen Ergebnisse der Interviews im Hinblick auf die Erkenntnisinteressen und

Analysekategorien der Untersuchung zusammen. Die vollständigen Transkripte⁵ finden sich im Anhang der Expertise.

4 Didaktisch-methodische Gesichtspunkte zur praktischen Umsetzung von studienvorbereitenden Angeboten

Der soziale Austausch unter den Studierenden und das gemeinsame Bewältigen von Problemen während des Studiums (dieses betrifft insbesondere Formen der Prüfungsvorbereitung sowie die Bewältigung von Prüfungsangst) wird von allen Befragten als sehr wichtig beschrieben. Dabei werden organisierte Formen des sozialen Austausches und Lernunterstützungen an Hochschulen wie bspw. Tutorien oder Mentoringprogramme positiv bewertet. Für Studierende, die mit einem im Ausland erworbenen Bachelor in einen Masterstudiengang in Deutschland einmünden, ergibt sich die besondere Herausforderung, dass sie in der Regel noch kaum über private und hochschulische Netzwerke verfügen. Studienvorbereitende Angebote, die zur Gruppenfindung und Gruppenbildung sowie zur Knüpfung hochschulischer Netzwerke beitragen können, sind daher vor allem für Zielgruppen mit Migrationshintergrund von hoher Bedeutung.

„Kontakt ist sehr, sehr wichtig. Insbesondere für uns Ausländer mit Studierenden. Entweder mit deutschen Menschen oder mit Ausländern wie ich“ (A).

Im Hinblick auf potenzielle Problemstellungen des Studiums an einer deutschen Hochschule wie z. B. die selbstorganisierte Vorbereitung und Bewältigung von Modulprüfungen, könnte die Bereitstellung von Lernräumen zur Bildung von Lerngruppen, die die Prüfungsvorbereitung unterstützen, einen Schwerpunkt des Angebotes bilden. Die Befragten mit Studierenerfahrung im Ausland suchen außerdem verstärkt nach Möglichkeiten des Austausches mit Personen, die unter ähnlichen Voraussetzungen ein Studium aufnehmen und bereits über Lernerfahrungen an deutschen Hochschulen verfügen. Entsprechend könnten ausländische Studierende, die schon mehrere Semester in Deutschland in einem ähnlichen Studiengang studieren, aktiv in die Konzeption und Durchführung studienvorbereitender Maßnahmen (insbesondere zur Lerngruppenbildung und Prüfungsvorbereitung) einbezogen werden.

„[...] Mit jemand, der eine ähnliche Situation hat wie ich. Weil wir haben die gleiche Situation. Wenn ich ein Problem habe kann ich fragen und dann kann ich einfach eine Antwort bekommen, weil sie wissen/ viel haben viel Erfahrung und ich glaube das ist besser“ (A).

Alle Befragten zeigen darüber hinaus einen hohen Bedarf nach Austausch mit erfahrenen Studierenden vor Studienbeginn. Neben Fragen, die sich auf Studieninhalte beziehen, stehen vor allem Fragen hinsichtlich des organisatorischen Ablaufs eines berufsbegleitenden

⁵ Siehe Anhang.

Studienangebots im Vordergrund. Somit könnte der Austausch mit erfahrenen berufsbegleitenden Studierenden, die in ähnlichen Berufsfeldern tätig sind und mit entsprechenden oder zumindest vergleichbaren organisatorischen Herausforderungen zu Studienbeginn konfrontiert waren, Bestandteil studienvorbereitender Maßnahmen sein.

Die Interviews implizieren auch, dass die Heterogenität und unterschiedlichen beruflichen Karrierewege der Teilnehmer bei der Konzeption von studienvorbereitenden Angebotsformen beachtet werden sollten: Im Rahmen von extern organisierten, gemeinsamen Lernprozessen werden die unterschiedlichen Qualifizierungswege und Lernerfahrungen der einzelnen Teilnehmern als Chance für Gruppenlernprozesse herausgestellt.

„Na ja, dadurch das Gruppenarbeit und so etwas viel angeordnet wurde, ist es halt zu viel Austausch gekommen [...] und was sich dann doch von Vorteil gezeigt hat [...]. Also ich habe jetzt hier gemerkt, dass man auch in der Gruppe gute Ziele erreichen kann und vielleicht doch trotz Gruppe bessere Ziele als alleine. Was ich vorher nie gemerkt habe“ (D).

Die befragten Absolventen und Abbrecher technischer Diplomstudiengänge betonen hinsichtlich der Heterogenität des Teilnehmerfeldes die unterschiedlichen Lernerfahrungen und –voraussetzungen von Studienanfängern. Dies gilt insbesondere für Fachhochschulen, an denen beruflich Qualifizierte und Berufserfahrene mit Studierenden, die ihr Studium über traditionelle Bildungswege wie das Abitur aufnehmen, gemeinsam lernen. Gerade die Zusammenarbeit und der wechselseitige Austausch der Lernenden, sei dabei ein großer Vorteil.

„Man hatte dann halt seine Freunde, Kommilitonen, Kollegen, die/ ohne die hätte man es einfach nicht geschafft. Das war/ Dafür war es halt nicht ausgelegt, dieses Studium, das man sich alleine dadurch kämpfen konnte. Wie ich eben sagte, hatte ich meine Stärken eher in den theoretischen Sachen, die in den praktischen Sachen. Dadurch hat man sich halt wunderbar ergänzt und deswegen/ ohne Kommilitonen wäre es nicht gegangen für mich“ (E).

Studienvorbereitende Angebotsformen bieten die Chance, die heterogenen Lernerfahrungen der Teilnehmer systematisch aufzuarbeiten und dabei zielgruppenspezifisch auf die unterschiedlichen Lernpotenziale und -barrieren der Teilnehmer eingehen zu können. Darauf aufbauend können soziale Austauschbeziehungen von Teilnehmern mit unterschiedlichen Lernerfahrungen gezielt angestoßen und kontinuierlich begleitet werden. In diesem Zusammenhang wird jedoch auch deutlich, dass die Etablierung von Lern- und Arbeitsgruppen (die auch von den beruflich Fortgebildeten als unverzichtbarer Bestandteil eines Studiums angesehen werden), oftmals eines externen Impulses bedürfen: Die Interviews machen deutlich, dass besonders Studierende des 2. oder 3. Bildungsweges große Hemmschwellen hinsichtlich der Kontaktaufnahme zu Kommilitonen äußern. Die damit einhergehende, drohende

Isolation innerhalb des Teilnehmerkreises wird in diesem Zusammenhang als demotivierend beschrieben.

„Finde ich sehr wichtig, dass man sich gegenseitig mitzieht, weil man sonst ja auch [...] als Einzelkämpfer übrig bleiben [kann] und das ist glaube ich nicht so motivierend“ (C).

Angebotsformen, die ihren Fokus auf organisierte Austauschmöglichkeiten für Studierende mit unterschiedlichen Qualifizierungs- und Karrierewegen richten, können den Studienbeginn erheblich erleichtern. Gruppenfindungsprozesse werden so möglicherweise vereinfacht und die Studierenden können sich von Anfang an, als Teil eines sozialen Gruppengefüges erleben.

„Eine ganz große Rolle, ja. Also ganz wichtig, dass man Freunde hat und sich die auch zu Anfang sucht. Am Anfang waren wir alle sehr aufgeregt und keiner hat sich getraut, den anderen anzusprechen und ich habe mir gedacht: Jetzt musst du den ersten Schritt machen und zack: waren wir sechs Leute und sind es auch bis zum Schluss geblieben und haben mehr oder weniger auch zusammen gelernt und jedenfalls hat man sich auch abgesprochen“ (C).

Die Befragten äußern sowohl inhaltlich-fachlichen, als auch organisatorischen Beratungsbedarf. In inhaltlich-fachlicher Perspektive stehen dabei wiederholt Aspekte der Prüfungsvorbereitung und damit verbundene Unsicherheiten im Vordergrund. Fragen zur Studienorganisation zielen auf die zu erbringenden Studienleistungen und Module. In diesem Zusammenhang könnten studienvorbereitende Angebote die Studien- und Prüfungsordnungen der Angebote zum Gegenstand von Beratungsprozessen machen. Darüber hinaus heben die Studierenden Beratungsangebote durch das Lehrpersonal hervor. Im Rahmen von studienvorbereitenden Angeboten könnte das Lehrpersonal im Hinblick auf fachliche Fragen einbezogen werden. Auf diese Weise wird auch das gegenseitige Kennenlernen von Lehrenden und berufsbegleitend Studierenden vor Studienbeginn ermöglicht und aktiv gefördert.

Studieninteressierte, die mehrheitlich berufliche Qualifizierungsformen durchlaufen haben, kennzeichnen sich durch einen erhöhten Bedarf nach fachlicher Beratung vor Studienbeginn. Abhängig von ihren bisherigen Qualifizierungswegen und Lernerfahrungen betonen sie dabei vor allem technische oder betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse, die sie vor dem Studium ausbauen bzw. ergänzen würden. Dabei implizieren die Antworten der Befragten, dass die Einbindung von Studierenden in Beratungssituationen, die ihr Studium über ähnliche Bildungswege aufgenommen haben, sinnvoll wäre: Die Interviews machen darüber hinaus einen hohen Beratungsbedarf hinsichtlich der Studienmöglichkeiten für beruflich Qualifizierte deutlich. Die landesspezifischen Regelungen des Hochschulzugangs erschweren es der Zielgruppe, den für sie studierbaren Studiengang an einer bestimmten Hochschule eines

Bundeslandes zu recherchieren. In diesem Zusammenhang können Beratungsangebote zu den Studienmöglichkeiten an beruflich Qualifizierte gerichtet werden.

„Also ich muss im Nachhinein sagen, diese Chance, dass ich [...] studiert habe, war eigentlich ein Glück. Und ich habe das selber ganz kompliziert im Internet rausfinden müssen über irgend so einen Passus im Bildungsgesetz von Niedersachsen. Das ich mit drei Jahren Ausbildung und drei Jahren betrieblicher Arbeit studieren darf. Ich wüsste sonst nicht, wer mir das hätte sagen sollen. Also die Information müsste größer ja, mehr Werbung dafür gemacht werden. [...] Und in jedem Bundesland ist das auch anders, wie durchlässig das Bildungssystem ist. Das man da auch mehr Beratung bereitstellt. Das man auf den Schulen, auf denen man war, auch zukünftige Wege eröffnet hätte [...]. Da war immer nur klar, es gibt Abitur und dann Studium, und schafft ihr das hier nicht, werdet ihr nichts. Das man auch vielleicht auch schon vorher klar macht, es gibt mittlerweile einen Weg, wenn man sich irgendwann entscheidet, dass man das will, weiter zu kommen. Das diese Durchlässigkeit transparenter wird [...]. Das muss auch einmal jemand sagen, ja“ (C).

Die Befragung zeigt, dass die zeitliche Organisation des Studiums einen maßgeblichen Einfluss auf die Studienentscheidung hat. Die Befragten sind in der Regel durch ihre aktuelle Berufstätigkeit zeitlich stark eingebunden und in der Mehrheit nicht in beruflichen Positionen, die es ihnen ermöglichen, ihre Arbeitszeit flexibel um ein Studium herum zu planen. Entsprechend ist es für die Studieninteressierten von hohem Belang, zeitliche Abläufe des gesamten Studiums transparent darzustellen. Studienvorbereitende Maßnahmen können zum einen den zeitlichen Ablauf über die Veranstaltungszeiträume kommunizieren und zum anderen auch schon vor Studienbeginn Möglichkeiten aufzeigen, neben dem Beruf ein Studium zu bewältigen. Dazu zählt etwa die arbeitsrechtliche Beratung von Studierenden im Hinblick auf Möglichkeiten der Reduzierung von Arbeitszeit sowie der Beantragung von Bildungsurlaub: Hinsichtlich der Bereitschaft von Arbeitgebern, Arbeitszeit zugunsten eines Studiums zu reduzieren, wurde von Seiten der Befragten große Skepsis entgegengebracht.

„Von daher wird das Null, Null möglich sein. Die würden mir eher die Kündigung vorlegen als zu sagen: Ja machen Sie 80% oder so“ (F).

Die Befragungen haben auch gezeigt, dass die Bereitschaft von Seiten der Studieninteressierten, berufliche Arbeitszeit zu reduzieren, deutlich höher ausfällt, als die Motivation, zugunsten des Studiums auf Freizeit zu verzichten. In Abhängigkeit von ihren beruflichen Positionen sind die potenziellen Teilnehmer zeitlich unterschiedlich stark eingebunden. Entsprechend äußern nahezu alle Befragten Bedenken, ob und inwiefern private und familiäre Zeitplanungen zu sehr durch ein berufsbegleitendes Studium eingeschränkt werden würden.

„Ich glaube da hätte ich bedenken, ob ich es zeitlich noch alles hin kriegen würde, ob ich das private unter einen Hut bekommen würde. Weil im Prinzip fehlen mir dann ja drei, vier Abende mit meiner Frau zusammen oder auch das Wo-

chenende mit Freunden zusammen. Das sind alles Sachen: Klappt das noch? Davor hätte ich dann Angst. Oder Bedenken“ (E).

Studienvorbereitende Maßnahmen können an dieser Stelle ansetzen. Durch die transparente Darstellung von zeitlichen Abläufen und Leistungsanforderungen können potenziellen Bildungsteilnehmern Bedenken und Ängste im Hinblick auf die Studienaufnahme genommen werden. Gleichzeitig können durch die Vermittlung von Methoden des Zeit- und Stressmanagements bereits vor dem Studium Möglichkeiten aufgezeigt werden, das Studium neben Beruf und Familienleben erfolgreich zu absolvieren.

5 Didaktisch-methodische Gesichtspunkte zur praktischen Umsetzung von studienbegleitenden Angeboten

Die Nachfrage nach Beratung konkretisiert sich in dem mehrfach geäußerten Wunsch nach studienbegleitenden Tutorien oder Formen der Lernunterstützung bei fachlich-inhaltlichen Problemen. Hier zeigen sich insbesondere bei potenziellen Studierenden mit Migrationshintergrund Unsicherheiten bezüglich der Leistungsanforderungen in einem berufsbegleitenden Masterstudiengang einer deutschen Hochschule.

„Und ich habe gehört, dass das Studium hier nicht leicht. Ein bisschen schwierig, insbesondere am Anfang aber später das geht. Wenn man gewohnt ist an das System, dann [läuft] das gut“ [...] (A).

Im Zusammenhang mit Fragen zum beruflichen Verwertungsinteresse wird deutlich, dass Studierende aus dem Ausland vergleichsweise weniger Informationen über den fachspezifischen Arbeitsmarkt haben und ihre potenziellen Karriereoptionen in Deutschland schwerer einschätzen können, als deutsche Studierende. Unsicherheiten bzgl. der beruflichen Verwertbarkeit eines Studiums zeigen sich auch bei den anderen befragten Berufstätigen. Dabei wird der Wunsch nach beruflicher Selbstständigkeit oftmals betont. Teilnehmer beruflicher Fortbildungen weisen in diesem Zusammenhang eine zielorientierte berufliche Weiterbildungsaffinität auch über das Studium hinaus auf. Studienbegleitende Angebote können in diesem Zusammenhang Weiterbildungsmöglichkeiten aufzeigen, die nach – oder bereits während des Studiums eine berufsbezogene Weiterqualifizierung ermöglichen. Die aufgezeigten Möglichkeiten sollten sich dabei an spezifischen Inhalten des Studiums orientieren, die für die Teilnehmer von besonderem Interesse sind und/ oder direkt in Verbindung mit beruflichen Verwertungszusammenhängen stehen.

Unsicherheiten und Befürchtungen aller Befragten zur Organisation des Studiums bei gleichzeitiger Berufstätigkeit und privater Verpflichtungen implizieren einen hohen Beratungsbedarf zu Fragen des Zeit- und Stressmanagements. Studienbegleitende Angebote können die

Studierenden dabei unterstützen, dem entstehenden Druck und steigenden Anforderungen im berufsbegleitenden Studium stand zu halten. Außerdem können in begleitenden Maßnahmen Methoden und Strategien des Zeitmanagements präsentiert und exemplarisch erprobt werden. Die Angebote sind an den spezifischen Bedürfnissen der berufserfahrenen Studierenden auszurichten: So ist es z.B. in einigen Berufsfeldern möglich, Arbeit flexibel und selbstbestimmt zu organisieren, in anderen nicht. Bestimmte Arbeitsprozesse sind an Bedingungen gebunden, denen sich die Studierenden anpassen müssen. Entsprechend eingeschränkt sind die potenziellen Teilnehmer in ihrer Studienplanung. Bei der Konzeption von Beratungsangeboten zum Zeitmanagement sind diese berufsspezifischen Anforderungen mit in den Blick zu nehmen.

„Es sollte doch so sein, dass man vielleicht abends oder mal am Wochenende [...] Unterricht macht oder was auch viel nach Hause verlagert werden kann, was ich mir selbst einteile. Weil wenn ich später als Landwirt arbeite, ich habe keine Zeit dann mal drei, vier Wochen im Betrieb wegzufahren, sondern es muss schon so sein, dass es alles neben dem Beruf irgendwie nebenbei weggeht“ (D).

Erfahrene Studierende und Studienabbrecher betonen den hohen Anforderungsgrad technischer und mathematischer Fächer. Das Fach Mathematik wird als ein zentraler Grund für den Abbruch des Studiums angegeben. Eine kontinuierliche Beratung könnte Studienabbrüchen vorbeugen, in dem theoretisch-mathematische Inhalte gezielt an berufliche Praxisfelder der Studierenden angeschlossen werden. Auch mit begleitenden Tutorien wurden an einigen Hochschulen bereits positive Erfahrungen gesammelt.

„Und daran ist mein Studium dann auch hauptsächlich gescheitert, ich will nicht sagen, es lag an diesem Professor, es lag an mir, ich habe höhere Mathematik zweimal nicht bestanden. Bisschen umfangreichere höhere Mathematik, das war eben so bei mir. [...]. Äh ja. Tutoren hatten wir auch einige, zu Grundlagen zur Elektrotechnik, höherer Mathematik und zu den Physiksachen. Weil dass ja alles sehr mathematisch ist und das kann man sich nicht so direkt in der Vorlesung beibringen. Das hat sehr gut funktioniert, ich habe durch die Tutoren mehr gelernt als durch den Professor [...]" (F).

In diesem Zusammenhang zeigt sich auch der Bedarf nach einer fachspezifischen Studienberatung, die gerade in einem interdisziplinär angelegten Studium den Überblick über fachspezifische Anforderungen inhaltlicher und organisatorischer Art aufweist.

„Ja. Schön wäre natürlich immer ein Ansprechpartner, der in jedem Fachbereich den Überblick über jedes Semester hätte. Bspw. gab es Probleme: In [...] habe ich ja erst fünf Semester studiert, bin dann nach [...] gewechselt. Da eingestuft im zweiten Semester wieder. Und da wusste keiner, warum ich da eingestuft wurde“ (F).

Die Berufstätigkeit bedingt, anders als bei grundständig Studierenden, terminliche Verpflichtungen, denen die potenziellen Teilnehmer nachkommen müssen. Studiengangsbezogene Veranstaltungen ausschließlich am Wochenende anzubieten, ist angesichts mehrfach geäußelter familiärer Pflichten ebenfalls nicht praktikabel. Gleichzeitig zeigt sich in den Lernerfahrungen der Befragten, dass unabhängig von der zeitlichen und organisatorischen Gestaltung des Lernangebotes, Lerninhalte bevorzugt Zuhause selbstgesteuert erarbeitet und vertieft werden. In diesem Zusammenhang legt eine große Mehrheit der Befragten Wert auf flexibel gestaltete Studienformate, die selbstgesteuertes Lernen unterstützen.

„Es müsste in Form von frei verfügbaren PowerPoint Vorträgen gehalten werden ohne Anwesenheitspflicht. So dass man sich das Zuhause nachlesen kann und ausarbeiten und dann lernen kann für die Klausur. [...]: Es müsste variabel sein auf jeden Fall, zeitlich variabel. und wie gesagt: Dass man halbtags arbeitet und halbtags studiert. Also einen vollen Job und danach noch irgendwas lernen würde ich nicht schaffen. ich bin abends müde und sich dann noch abends zwei, drei Stunden mit einer komplizierten Sache befassen, das bedarf sehr viel Überwindung, finde ich. Das kann man mal an einem Samstag machen aber irgendwann muss auch gewisse Freizeit da sein und ja, gerade wenn man Freundin, Familie hat“ (C).

Die geäußerten Bedenken der Befragten vor zeitlichen Engpässen durch die Parallelität von Studium und Beruf legen es nahe, Maßnahmen zu Zeit- und Stressmanagement im Studienverlauf begleitend anzubieten. Bei allen studienbegleitenden Zusatzangeboten sollte darauf geachtet werden, dass diese Angebote von den Teilnehmern auch wahrnehmbar sind. Angesichts der ohnehin bestehenden zeitlichen Engpässe potenzieller Teilnehmer sollte die Teilnahme an solchen zusätzlichen Angeboten freiwillig sein.

„Um es jetzt nicht zu lang zu machen würde ich eher sagen, dass es nicht nur unter der Woche, sondern vor allem auch samstags geht. Weil unter der Woche hat man halt nach 10 Stunden Arbeit wenig Lust noch etwas zu machen. Aber für eine Fortbildung würde ich es halt machen, wenn ich wirklich dahinter hängen würde“ (E).

Die Erreichbarkeit und der persönliche Kontakt zu Lehrenden des Studienganges ist allen Befragten wichtig und aus ihrer Sicht Bestandteil einer optimalen Lernbegleitung während des Studiums. Neben dem regelmäßigen persönlichen Kontakt während und nach den Lehrveranstaltungen gehören dazu auch schnelle und unkomplizierte Möglichkeiten, die Lehrenden bei Fragen zu kontaktieren (z. B. zur Prüfungsvorbereitung oder zu Hausarbeiten). Darüber hinaus wird der Wunsch geäußert, die Lehrenden auch während ihrer praktischen Forschungsarbeit begleiten zu können. Dies impliziert, dass die Teilnehmer an Wissenszusammenhängen jenseits der eigenen Berufstätigkeit interessiert sind und das Studium durchaus nicht nur als eine Form der beruflichen Weiterqualifizierung begreifen. Wissenschaftlich ge-

nerierte und reflektierte Erkenntnisse könnten Bestandteil studienbegleitender Maßnahmen sein, in denen Formen des Forschenden Lehrens systematisch eingebunden werden. Hierbei könnten aktuelle Forschungsergebnisse auch im Kontext beruflicher Verwertungszusammenhänge der Studierenden diskutiert werden.

„[...] es ist in einem ersten Semester sehr demotivierend, wenn man eigentlich ein Fach studieren will und man kriegt nichts aus diesem Fach im ersten Semester präsentiert sondern nur allgemeinbildende Sachen [...]. Dass man auch sehr stark eingebunden wird in die Forschung. Wie gesagt, das man auch zum Beispiel Versuchsplanung und Auswertung anhand eines praktischen Beispiels lernt. Dass man mehr in die Institute geht und den Doktoranden über die Schulter guckt“ (C).

In diesem Zusammenhang werden Formen des Lernens, die ausschließlich theoretisches Wissen vermitteln ohne praktische Bezüge zur Berufswelt der Lernenden herzustellen, als wenig effizient eingeschätzt. Die Befragten mit Hochschulerfahrung schildern insbesondere die technischen und mathematischen Grundlagenfächer in ihren absolvierten Bachelorstudiengängen als weit entfernt von der beruflichen Praxis. Problematisch scheint hier vor allem die hohe Dichte an theoretischen Grundlagen und Prüfungen in den ersten Studiensemestern zu sein, die als demotivierend für den weiteren Studienverlauf geschildert wird. Studienbegleitende Angebote könnten die entsprechenden Grundlagenmodule der Studiengänge begleiten und praktische Bezüge zu beruflichen Handlungsfeldern der Studierenden herstellen. Dabei könnten Praxisvertreter aus den Berufsfeldern der Studierenden eingebunden werden: Durch die Darstellung von Lerninhalten von oder unter Begleitung von Praxisexperten der entsprechenden Branchen und Betriebe werden berufliche Handlungszusammenhänge der Lerninhalte deutlich.

„[...] Noch beliebter waren die, die bei uns jetzt auch aus der Praxis kamen: Also wenn die dann bspw. schon 20 Jahre bei [...] gearbeitet haben und erst dann lehren. Weil der dann auch immer gesagt hat: Im Lehrplan steht jetzt das uns das – In der Praxis wird das nie gemacht, wir machen das jetzt so“ (E).

Gleichzeitig eröffnen studienbegleitende Angebote die Möglichkeit, Kontakte zum Lehrpersonal außerhalb der Lernumgebung „Hochschule“ herzustellen. Insbesondere Studierende mit Studienerfahrungen im Ausland geben an, kaum persönlichen Kontakt zu den Professoren in ihren Heimatländern zu haben. Mit einem Studium in Deutschland verbinden sie demgegenüber die Erwartung, auch mit Professoren in und außerhalb von Veranstaltungen in den Dialog zu treten um studienbezogene Fragen diskutieren zu können.

„Eigentlich, in [...] es gibt nicht so große Verbindungen zwischen den Studenten und den Professoren wie hier im Norden Europas. Aber ich [...] hatte nicht so gute Erfahrungen mit den Professoren, allgemein. Also, die helfen gerne, den Stu-

denten, aber die haben nicht so eine gute Beziehung. Verstehen sie mich? Distanz ist weit“ (B).

Aus den geschilderten Lernerfahrungen lässt sich entnehmen, dass Veranstaltungsformen, die persönlicheren Kontakt und Diskussionen mit den Lehrenden ermöglichen von den potenziellen Teilnehmern bevorzugt werden. Seminare und Übungen werden unisono als effektivste Lernform und als Basis für einen fachlichen Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden einerseits- und unter den Studierenden andererseits beschrieben.

„Also im Prinzip würde ich es halt genauso wie im Hauptstudium vorstellen. Mit wirklich sehr praxisnahen Versuchen, Praktika. Vorlesungen eher nicht, lieber Seminare, wo man als Student mit einbezogen wird. Und nicht einfach vorne sitzt. Da würde ich mich mehr Seminare wünschen. Auch vor allem kleine Kurse, wo man den Prof dann auch etwas fragen kann. Das wäre für mich wichtig“ (E).

6 Rahmenbedingungen für studienvorbereitende und –begleitende Angebote an den Bildungshäusern Zeppelin und Steinberg

Im Hinblick auf didaktisch-methodische sowie organisatorische Handlungsperspektiven für die Umsetzung der Unterstützungsangebote an Heimvolkshochschulen wird die Befragung der unterschiedlichen Studierendentypen entlang der Analysekatoren Sozialer Austausch (6.1), Beratung und Begleitung (6.2), Zeitstruktur (6.3) und Kontakt und Erreichbarkeit (6.4) ausgewertet. Dabei werden die Lernerfahrungen und Erwartungen der Befragten an den Lernorten Hochschule und Heimvolkshochschule in jedem der vier entstehenden Analysefelder reflektiert.

6.1 Sozialer Austausch

Soziale Austauschprozesse zur Bildung von hochschulischen Netzwerken können vor- und während des Studiums im Rahmen unterschiedlicher Bildungsformate am Lernort Heimvolkshochschule gezielt implementiert, gefördert und ausgebaut werden. Einerseits bieten mehrtägige Veranstaltungsformate unabhängig von ihrer inhaltlich-thematischen Ausgestaltung Möglichkeiten der Begegnung der Seminarteilnehmenden über die Seminarzeiten hinaus. Dabei kann der Austausch sowohl innerhalb als auch außerhalb der thematischen Lerneinheiten stattfinden. Die lerntheoretische und pädagogisch-praktische Ausrichtung der Bildungshäuser Zeppelin und Steinberg orientiert sich an Paradigmen und Lernformen des „sozialen Lernens“. Innerhalb der Lerneinheiten werden unabhängig von der thematischen Ausrichtung entsprechend Formen von Gruppenarbeit gezielt eingesetzt und kollektive Lernprozesse initiiert.

Andererseits bieten die räumlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen sowie die pädagogische Erfahrung und Qualifizierung des Personals beider Häuser die Möglichkeit, Veranstaltungsformen anzubieten, die gezielt Prozesse der Gruppenbildung und –entwicklung im Hinblick auf gemeinsames und unterstützendes Lernen im Rahmen des Studiums initiieren und unterstützen. In Bezug auf studienvorbereitende Angebote liegt es gerade vor dem Hintergrund der Heterogenität potenziell Studierender und ihrer berufs- und bildungsbiografischen Entwicklungswege nahe, das gegenseitige Kennenlernen zu ermöglichen und unterstützen. Dabei können die unterschiedlichen Lernerfahrungen der Teilnehmer an unterschiedlichen Lernorten im Hinblick auf gegenseitige Lernpotenziale ein Gegenstand des didaktisch-methodischen Konzeptes bilden. Auch sind die umfangreichen Erfahrungen des pädagogischen Personals beider Bildungshäuser mit Formaten und Teilnehmern verschiedener Berufs- und Bildungskontexte (u.a. berufliche Aus- und Weiterbildung, hochschulische Bildung, Erwachsenenbildung, politische Bildung) eine besondere Stärke der Heimvolkshochschule: Sie ermöglichen es, Veranstaltungskonzepte zu entwickeln, die die unterschiedlichen Lernerfahrungen und –gewohnheiten der Teilnehmer gezielt aufgreifen und miteinander in Verbindung bringen. Ein Schwerpunkt kann dabei, gemäß den in der Befragung geäußerten Unsicherheiten bzgl. der Leistungsanforderungen, die Erarbeitung von Methoden und Techniken zur gemeinsame Vor- und Nachbereitung von Lerneinheiten und Prüfungen bilden.

Das Bildungshaus Zeppelin konzipiert bereits Seminare für Studierende verschiedener Fächer. Dabei werden mittels Ideenfindungsmethoden und einer kontinuierlichen Selbst- und Fremdrelexion effektive Strategien zur Bewältigung von komplexen Aufgaben in Gruppen entwickelt. Ziel der Lerneinheiten ist es nicht, fachliches Wissen zu erwerben, sondern Problemlösekompetenzen durch Perspektivenwechsel der Lernenden (in der Rolle Beobachter vs. Akteur) auszubauen.

Gemeinsam mit der TU Braunschweig ist zu überlegen, inwiefern auch erfahrende Studierende (bspw. die Fachschaft oder hochschulpolitische Gruppen) und Lehrende des Studienganges in studienvorbereitende Angebote zur Förderung des sozialen Austausches einbezogen werden sollten. Die Befragung zeigt einen dahingehenden Bedarf seitens der potenziellen Teilnehmer vor Studienbeginn.

6.2 Beratung und Begleitung

Die nach wie vor unterschiedlichen Regelungen der einzelnen Bundesländer erschweren es Studieninteressierten, die für sie zugänglichen Studiengänge zu identifizieren. Dies gilt, zumal das für Absolventen einer beruflichen Erstausbildung relevante Kriterium der „fachlichen Affinität“ von Ausbildungsberuf und Studiengang weder durch die Kultusministerkonferenz

noch in den Hochschulgesetzen der Länder ausdifferenziert wird. Eindeutige Bestimmungen finden sich in der Regel nur in der Studien- oder Prüfungsordnung des jeweiligen Studienganges. Entsprechend fällt die Abgrenzung „Beruflich Qualifizierter“ umso schwerer, je weiter der Diskurs auf (studien-)fachlicher Ebene geführt wird. Die Befragung bestätigt einen Beratungsbedarf hinsichtlich der Studienmöglichkeiten für beruflich Qualifizierte. Die Heimvolkshochschule kann im Rahmen beratender Angebote zur Berufs- und Studienorientierung auf Studienmöglichkeiten für beruflich Qualifizierte in Niedersachsen hinweisen und damit das Feld potenzieller Studienangebote transparent machen.

Die Befragung belegt darüber hinaus einen Beratungsbedarf hinsichtlich der Leistungsanforderungen und möglicher Bewältigungsstrategien vor- und während des Studiums. Der pädagogische Ansatz der Lernprozessbegleitung greift individuelle Bildungsaspirationen, Kenntnisse und Kompetenzen der Teilnehmer auf. Gleichzeitig werden diese in den Kontext kollektiver Anforderungen und Lernsettings des Studienganges eingebunden. Entsprechend können fachliche und methodische Konzepte der Bildungshäuser sowohl an die individuellen Unterstützungsbedarfe der Teilnehmer als auch an die Leistungsanforderungen des Studienganges angepasst werden. In diesem Zusammenhang existieren bereits umfangreiche Erfahrungen mit Konzepten von Heimvolkshochschulen, an denen sich entsprechende Formate orientieren könnten:

- *Methoden und Arbeitstechniken des Studiums*
- *Wissenschaftliches Arbeiten*
- *Erstellung von Haus- und Abschlussarbeiten*
- *Fachliche Unterstützungsangebote (Mathematik, Statistik, Wissenschaftssprache, div. Fremdsprachen)*

Dem Beratungsbedarf zur beruflichen Orientierung und mit dem Studienabschluss verbundene Karriereperspektiven kann durch entsprechende Angebote vor- und während des Studiums entsprochen werden. Räumliche und organisatorische Rahmenbedingungen ermöglichen die Konzeption von Formaten, die dem gezielten Austausch zwischen Studierenden und Absolventen des Studienganges, die bereits in das Berufsleben eingemündet sind, herstellen. Im Studienverlauf können durch wiederholte Angebote Beziehungen intensiviert und durch die Einbindung weiterer Praxisvertreter ausgebaut werden. Auf diese Weise können Studierenden schon während des Studiums Einblicke in berufliche Tätigkeitsfelder gewinnen. Die Heimvolkshochschule verfügt über umfangreiche Erfahrungen im Bereich der Berufsberatung und Berufsorientierung für Jugendliche, Erwachsene und Beschäftigte. Die Didaktisch-methodischen Konzepte der Berufs- und Erwachsenenbildung beinhalten den Abgleich

zwischen Selbstbild und Fremdbild, das Informieren über Berufe in Form von Vortrag und Eigenarbeit sowie intensives Coaching und Beratung sowohl zur Selbstanalyse, als auch zur Berufsfindung.

6.3 Zeitstruktur

Potenzielle Herausforderungen, die sich für die berufstätigen Studierenden mit Blick auf die zeitliche und organisatorische Vereinbarkeit von Studium und Beruf ergeben, können in studienvorbereitenden und –begleitenden Maßnahmen aufgegriffen werden. Im Rahmen studienvorbereitender Maßnahmen können existierende Unsicherheiten potenzieller Teilnehmer aufgegriffen werden.

Weiterhin liegen bereits umfangreiche Konzepte von Heimvolkshochschulen zu Zeit- und Stressmanagement sowie zum selbstorganisierten Lernen vor. Entsprechende Konzepte können abhängig von der zeitlich-strukturellen Ausgestaltung des Studienganges an die Bedürfnisse der Studierenden angepasst werden. Die Formate können darüber hinaus gezielt zu besonders arbeitsintensiven Phasen des Studienverlaufes angeboten werden (etwa in Zeiten der Prüfungsvorbereitung oder während der Phase der Masterarbeit).

Neben Angeboten zum Umgang und Reduzierung mit zeitlichem Stress und parallelen Anforderungen aus den Bereichen Beruf, Privates und Hochschule bietet der Lernort Heimvolkshochschule auch die Chance, Bildung losgelöst von Leistungsanforderungen und Termindruck zu erleben. Dabei lernen die Teilnehmer, ihre Rollen als Studierende, Arbeitnehmer und Privatperson im Hinblick auf Zeiteinteilung und persönliche Lebensentwürfe zu reflektieren. Durch die Möglichkeit, am Lernort zu übernachten, gelingt es, die Teilnehmer aus ihren Arbeits- und Lebensroutinen herauszulösen und durch Methoden der Berufs- und Erwachsenenbildung bei diesem Reflexionsprozess zu unterstützen. Gleichzeitig ist bei der Konzeption begleitender Angebote darauf zu achten, dass sich diese organisatorisch an den Bedürfnissen der Teilnehmer orientieren.

6.4 Kontakt und Erreichbarkeit

Im Rahmen studienbegleitender Angebote an der Heimvolkshochschule kann in Absprache mit der TU Braunschweig dem Bedürfnis der potenziell Studierenden nach Austausch mit Lehrenden des Studienganges entsprochen werden. Diese könnten gezielt in Veranstaltungsformate zum sozialen Austausch, zum Theorie-Praxis-Transfer und zur Karriereberatung eingebunden werden. Der Lernort Heimvolkshochschule kann Studierenden und Lehrenden Diskussionen in neuer Atmosphäre und unter völlig anderen Rahmenbedingungen als in der Hochschule ermöglichen. Auf diese Weise bietet er Studierenden und Lehrenden

die Chance, neue Formen der Diskussion und Zusammenarbeit kennen zu lernen, die wiederum das Verhältnis am Lernort Hochschule positiv und nachhaltig beeinflussen können.

Zur Unterstützung bei der Vorbereitung von Prüfungen und Haus- oder Abschlussarbeiten kann die Heimvolkshochschule als Lernort für intensive Vorbereitungskurse oder Tutorien dienen. Es besteht die Möglichkeit, mehrtägige Veranstaltungsformen gezielt in Prüfungszeiträumen anzubieten. Die Studierenden erhalten so einen Rückzugsort, an dem sie sich abseits der bekannten Umgebung und den damit verbundenen Ablenkungsmöglichkeiten in Berufs und Privatleben gezielt auf wichtige Studienetappen vorbereiten können.

7 Fazit und Handlungsperspektiven für die didaktisch-curriculare Umsetzung von studienvorbereitenden und -begleitenden Maßnahmen an den beiden Bildungshäusern

Für die zukünftige Entwicklung der Heimvolkshochschule im Kontext des lebenslangen Lernens ist die Konzeptionierung und Implementierung von studienvorbereitenden und -begleitenden Angeboten als ein besonderes Profilbildungselement herauszustellen. Im Rahmen der unterschiedlichen landes- und bundesspezifischen Förderprogramme⁶ sind Hochschulen gegenwärtig mit der Entwicklung von berufsbegleitenden Studienmodellen und Maßnahmen für den Übergang von der beruflichen in die hochschulische Bildung beauftragt. Dabei richtet sich der Fokus auf die Implementierung von Studienstrukturen, die Berufserfahrenen und berufstätigen Studierenden den Einstieg in ein Hochschulstudium erleichtern sollen. Zum Problem wird hierbei, dass die Hochschulen auf die neuen, beruflich qualifizierten Zielgruppen weder in organisatorisch-struktureller Hinsicht, als in didaktisch-curricularer Perspektive hinreichend vorbereitet sind. Dies gilt besonders auch vor dem Hintergrund der nach wie vor geringen Studierendenquote beruflich Qualifizierter (vgl. Nickel/Duong 2012; Freitag 2012). Im Hinblick auf die jahrzehntelange Erfahrung und das in den Organisationen vorhandene Expertenwissen im Umgang mit beruflich vorgebildeten sowie alters- und leistungsheterogenen Lerngruppen, entwickeln sich Volks- und Heimvolkshochschulen zu einem attraktiven Kooperationspartner im Feld der Hochschulweiterbildung und der Öffnung von grundständigen Studiengängen für Personen, die ein Studium auf der Grundlage ihrer beruflichen Qualifikationen und Kompetenzen aufnehmen. Für die Institutionen der Erwachsenenbildung, wie z.B. die Heimvolkshochschule ergibt sich die Chance, regionale und überregionale Lernortkooperationen mit Hochschulen, im Sinne gezielter Professionalisierungsstrategien, zu initiieren und nachhaltig auszubauen.

⁶ vgl. u.a. den Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“; die Initiative ANKOM „Übergänge von der beruflichen in die hochschulische Bildung“ sowie die Initiative „Offene Hochschule Niedersachsen“

Das Leitbild des „Lebens und Lernens unter einem Dach“ (Van Ameln 2013, S. 5) hat Orientierungsfunktion für die Bildungsteilnehmer und spiegelt wesentliche Grundzüge des institutionellen Selbstverständnisses des Lernorts Heimvolkshochschule wider. Dieses institutionelle Selbstverständnis könnte auch im Rahmen von lernortübergreifenden Kooperationen zwischen Hochschulen und Heimvolkshochschulen z. B. in der Gestaltung von semesterbegleitenden Kursangeboten für beruflich Qualifizierte synergieeffektiv eingebunden werden. Vor diesem Hintergrund liefert die vorliegende Expertise Informationen zu Herausforderungen und Bedarfe potenzieller Teilnehmer im Hinblick auf studienvorbereitende und –begleitende Angebote des Bildungshauses Zeppelin und des Hauses am Steinberg.

In einem weiteren Schritt werden entlang der Analyseergebnisse (vgl. Abschnitt 4, 5 und 6) thesenartig Handlungsperspektiven für die organisatorisch-strukturelle und didaktisch-curriculare Umsetzung von Angeboten an den beiden Bildungshäusern formuliert:

Organisatorisch-strukturelle Aspekte

Studienvorbereitende und –begleitende Angebotsformen an den zeitlichen Ressourcen berufsbegleitend Studierender ausrichten!

Aufgrund beruflicher und familiärer Verpflichtungen verfügen berufstätige Studierende nur über eingeschränkte zeitliche Ressourcen. Demzufolge sind studienvorbereitende und -begleitende Angebote an den Zeitstrukturen der jeweiligen Studienangebote auszurichten und sollten für die Studierenden neben Beruf und Familie wahrnehmbar sein. In der Regel eignen sich dafür Abendveranstaltungen an Wochentagen oder Blockseminare an Wochenenden. Darüber hinaus können mediale Lernformen wie E-Learning oder Blended-Learning eingebunden werden.

Beratungsangebote zu Studienmöglichkeiten und formalen Zulassungsvoraussetzungen für Studierende bereitstellen!

Beruflich qualifizierte Studieninteressierte kritisieren die Zugänglichkeit von Informationen im Hinblick auf Studienmöglichkeiten und Zulassungsbedingungen für die Aufnahme eines Studiums. Informationsveranstaltungen an Heimvolkshochschulen könnten Transparenz im Hinblick auf mögliche Bildungs- und Qualifizierungswege an den Schnittstellen zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung liefern. Entsprechende Informationsveranstaltungen könnten darüber hinaus branchen- oder berufsfeldspezifisch angeboten werden.

Informationsveranstaltungen zum berufsbegleitenden Studium an einer Hochschule für Beruflich Qualifizierte entwickeln!

Berufserfahrene ohne Studienerfahrung zeigen Unsicherheiten im Hinblick auf die Leistungsanforderungen im berufsbegleitenden Studium. Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens sind ihnen weitgehend unbekannt. Darüber hinaus wünschen sie sich mehr Transparenz hinsichtlich der eingesetzten Lehr- und Lernmethoden an Hochschulen.

Informationsveranstaltungen für Unternehmen einführen!

Informationsveranstaltungen zu berufsbezogenen Studienmöglichkeiten sowie Aufnahmebedingungen und Zulassungsvoraussetzungen für berufsbegleitende Studienangebote könnten auch für Aus- und Weiterbildungs-, sowie Personalverantwortliche in Unternehmen angeboten werden.

Begleitende Angebote zur Unterstützung der Prüfungsvorbereitung im Studium implementieren!

Eine große Herausforderung und z.T. hohe Barriere für die Aufnahme eines berufsbegleitenden Studienangebots stellen die Prüfungsformen und Zeitfenster der Prüfungsvorbereitung für die potenziellen Studierenden dar. Begleitende und beratende Angebote zur Prüfungsunterstützung werden von den Befragten stark nachgefragt.

Begleitende Angebote zur Förderung sozialer Austauschmöglichkeiten für berufserfahrene Studierende entwickeln!

Der soziale Austausch unter den Studierenden und das gemeinsame Bewältigen von Problemen während des Studiums wird von allen Befragten als sehr wichtig beschrieben. Darauf aufbauend können soziale Austauschbeziehungen von Teilnehmern mit unterschiedlichen Lernerfahrungen durch entsprechende Kursangebote gezielt angestoßen und kontinuierlich begleitet werden. Dies könnte auch zu einer Stärkung des Kollektivitätsgefühls der nebenberuflich Studierenden beitragen.

Kontakte zu Lehrpersonal außerhalb der Lernumgebung „Hochschule“ herstellen!

Die Erreichbarkeit und der persönliche Kontakt zu Lehrenden des Studienganges sind für alle Befragten von hoher Bedeutung für den Studienerfolg. Neben dem regelmäßigen persönlichen Kontakt während und nach den Lehrveranstaltungen gehören dazu auch schnelle und unkomplizierte Möglichkeiten, die Lehrenden bei Fragen zu kontaktieren (z. B. zur Prüfungsvorbereitung oder zu Hausarbeiten). Mit einem berufsbegleitenden Studium verbinden die Studieninteressierten darüber hinaus die Erwartung, mit Professoren in und außerhalb von Veranstaltungen in den Dialog zu treten um studienbezogene Fragen diskutieren zu können. Die Heimvolkshochschule könnte somit den Lernort für einen systematischen Theorie-Praxis-Dialog bereitstellen.

Didaktisch-curriculare Aspekte:**Angebote zur Förderung reflexiven Lernens an der Schnittstelle zwischen Studium und Beruf ausbauen!**

Als eigenständiger Lernort neben Hochschule und Unternehmen haben Heimvolkshochschulen die Möglichkeit, theoretische Inhalte Studiums und berufliche Praxiserfahrungen der berufsbegleitenden Studierenden durch Angebote zur Förderung reflexiven Lernens systematisch miteinander zu verzahnen.

8 „Handlungsempfehlungen auf einen Blick“



Verwertungszusammenhänge für die Praxis transparent machen!



Theoretische Inhalte gezielt an berufliche Praxisfelder anschließen!



Strategien selbstgesteuerten und selbstorganisierten Lernens einüben!



Konzepte der Lernprozessbegleitung und –beratung für berufserfahrene Studierende entwickeln und erproben!



Praktische Umsetzungsmöglichkeiten zur Vereinbarkeit von Studium, Familie und Beruf bereitstellen!



Fachliche, studienorganisatorische und arbeitsrechtliche Beratungsangebote bereitstellen!



Leistungsdruck durch Methoden des Zeit- und Stressmanagements kompensieren!

9 Umsetzungsvorschläge für studienvorbereitende und -begleitende Programme des Bildungshauses Zeppelin und des Hauses am Steinberg, Goslar

Die im Folgenden vorgeschlagenen studienvorbereitenden und –begleitenden Seminarprogramme können Anlass und Gelegenheit dazu bieten, den Dialog und die Vernetzung zwischen denjenigen regionalen Akteuren aus Unternehmen, Hochschulen und Erwachsenenbildung zu initiieren bzw. zu verstetigen, die mit der Weiterbildung bzw. der Rekrutierung von qualifiziertem Personal in den Bereichen befasst sind, für die das berufs begleitende Studium qualifizieren soll.

Insbesondere Personalverantwortliche aus den Unternehmen aber auch Lehrende der Hochschulen können dabei dafür sensibilisiert werden, welche besonderen Rahmenbedingungen für Studierende in berufs begleitenden Studiengängen erfüllt sein sollten.

9.1 Orientierung und Studienberatung

Die Bildungshäuser bieten für Studieninteressierte aus den verschiedenen Zielgruppen Orientierungs- und Beratungsseminare von 3-5 tägiger Dauer mit Übernachtungen in den Bildungshäusern an. Die Teilnahme an diesen Seminaren mit ihren informellen Austauschmöglichkeiten sollte allen Studieninteressierten empfohlen werden.

Inhalte von Seminaren zur Orientierung und Studienberatung sollten vor dem Hintergrund der Ergebnisse dieser Expertise sein:

1. Persönliche, individuelle Standort- und Zielbestimmung: Welche Wünsche bestehen hinsichtlich der weiteren persönlichen und beruflichen Entwicklung? Dabei würden Methoden des sogenannten Work/-Life Planning zum Einsatz kommen.
2. Informationen dazu, welche Studienwege bzw. -möglichkeiten bestehen.
3. Gespräch und Diskussion mit Personalverantwortlichen aus Unternehmen der Region darüber, welche Personalbedarfe mit welchen Anforderungsprofilen in den Unternehmen bestehen und welche beruflichen Entwicklungsperspektiven sich dabei bieten.

4. Informationen dazu, welche Anforderungen auf die Studieninteressierten in einem berufsbegleitenden Studium in inhaltlich-fachlicher Hinsicht sowie hinsichtlich des Arbeitsvolumens zukommen. Dabei sollten Lehrende der Kernfächer des Studiengangs jeweils kurze inhaltliche Einführungen in ihre Fächer geben, auf die dabei typischerweise auftretenden Schwierigkeiten für die Studierenden hinweisen und dafür Lösungsmöglichkeiten aufzeigen.
5. Informationen dazu, wie der Studiengang zeitlich organisiert ist und welche organisatorischen Herausforderungen (Zeit, Fahrwege zu Studienorten, etc.) auf die Studieninteressierten zukommen.
6. Informationen zu studienbegleitenden Unterstützungsangeboten (Zeit- und Stressmanagement, Bildung von und Unterstützung durch Lerngruppen, Kinderbetreuungsangebote, etc.)
7. Informationen zu Freistellungsmöglichkeiten nach den Bildungsurlaubsgesetzen und nach Tarifverträgen sowie zur denkbaren Gestaltung von freiwilligen Weiterbildungs- und Freistellungsvereinbarungen zwischen berufstätigen Studieninteressierten und deren Arbeitgeber.
8. Feststellen der evtl. fehlenden individuellen Studienvoraussetzungen (fachliche, methodische sowie Sprach- und Mathematikkenntnisse).
9. Bilden von Kontaktgruppen, in denen die Studieninteressierten sich im Anschluss an das Seminar noch einmal austauschen können.

9.2 Studienvorbereitung

Studienvorbereitende Seminare und Workshops sollten sowohl den kognitiven Teil hinsichtlich fehlender Studienvoraussetzungen in den Blick nehmen als gleichzeitig auch den psycho-sozialen Aspekten hinsichtlich der Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur mentalen und motivationalen Unterstützung der zukünftig Studierenden Rechnung tragen.

Zeitliches Format für eine ‚stationäre‘ Studienvorbereitung an den Bildungshäusern könnte sein: eine Seminarwoche Montag bis Freitag (Volumen: 40 Unterrichtsstunden plus Gelegenheit zum informellen Austausch an den Abenden). Dabei könnten Berufstätige die Freistellungsmöglichkeiten der Bildungsurlaubsgesetze nutzen bzw., soweit vorhanden, tarifvertragliche Freistellungsmöglichkeiten für Weiterbildung in Anspruch nehmen und daran anschließend 4 Wochenendseminare von Freitagnachmittag bis Sonntagmittag (Volumen je 16-20 Unterrichtsstunden). Zusammen ginge es in etwa um ca. 120 Unterrichtsstunden.

Arbeitgeber wären bei solch einem Modell evtl. bereit, Arbeitnehmer/innen ohne Freistellungsanspruch bezahlt freizustellen. Die Arbeitnehmerseite brächte bei diesem Modell in erheblichen Umfang Freizeit für die studienvorbereitenden Maßnahme ein - Arbeitgeber fünf Arbeitstage, der/die Arbeitnehmer/in 4 mal 2 Tage an Wochenenden.

Inhalte der studienvorbereitenden Seminare und Workshops:

1. Feststellen der individuellen Voraussetzungen und ggfs. Defizite.
2. Methoden und Arbeitstechniken im technischen Studium.
3. Wissenschaftliches Arbeiten und Forschen.
4. Erstellen von Haus- und Abschlussarbeiten.
5. Je nach individuellen Defiziten fachliche Unterstützung in den Bereichen Mathematik, Statistik, fachliche Themen, erforderliche Fremdsprach- (Englisch-) Kenntnisse.
6. Bilden von Lerngruppen für die Zeit des Studiums - stabile Lerngruppen und soziale Anbindung während des Studiums beeinflussen den Studienerfolg wesentlich. Lerngruppen sollten eine enge Anbindung an Tutorien haben.
7. Methoden/Techniken für die Überwindung von Problemen bei der Arbeit in der Lerngruppe.
8. Methoden des Zeit –und Stressmanagements.

9.3 Studienbegleitung

Studienbegleitende Unterstützungsangebote sind für viele Studieninteressierte von essentieller Bedeutung, um ein berufsbegleitendes Studium mit seinen ganz besonderen Anforderungen und Schwierigkeiten zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen. Dabei spielt die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zu gegenseitiger Unterstützung und Ermutigung durch Kommilitone/innen eine zentrale Rolle, wie die Befragungen im Rahmen dieser Kurzexper-tise zeigen.

Deswegen sollten Wochenendworkshops von Freitagnachmittag bis Sonntagmittag pro Semester unter zeitweiser Einbeziehung von Lehrenden der Hochschule stattfinden.

Inhalte/ Themen der studienbegleitenden Workshops

1. Erfahrungsaustausch und Reflexion zu Erfolgen und Problemen beim Studium – hier bieten die Bildungshäuser hervorragende Rahmenbedingungen für eine institutionelle Anbindung für Lerngruppen, um sie über den Zeitraum des Studiums hinweg stabil und damit arbeitsfähig zu halten.
2. Unterstützende fachliche Angebote.
3. Planung von gemeinsamen Prüfungsvorbereitungen.
4. Kontakt- und Austauschmöglichkeiten mit anderen Studierenden.
5. Diskussion von Studien- und Lernprojekten, dabei Reflexion des Verhältnisses von Theorie im Studium und beruflicher Praxis unter Einbeziehung von Vertretern aus der Unternehmenspraxis.
6. Weitere Berufswegplanung – Kontakte und Vernetzung mit Personalverantwortlichen regionaler und anderer Unternehmen.



Abbildung 3: Umsetzungsvorschläge für studienvorbereitende und -begleitende Programme des Bildungshauses Zeppelin und des Hauses am Steinberg, Goslar

Literatur

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.) (2012): Perspektive MINT. Wegweiser für MINT-Förderung und Karrieren in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Bonn, Berlin.

Freitag, Walburga Katharina (2012): Zweiter und Dritter Bildungsweg in die Hochschule. Forschungsstand und Forschungsbedarfe. Arbeitspapier Nr. 253 der Hans-Böckler-Stiftung. Online: http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_253.pdf (29.4.2014)

Gläser, Jochen; **Laudel**, Grit (2005): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden.

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel.

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Stuttgart.

Nickel, Sigrun; **Duong**, Cindy (2012): Studieren ohne Abitur: Monitoring der Entwicklungen in Bund, Ländern und Hochschulen. Hannover.

Nuissl, Ekkehard; Siebert, Horst (2013): Lehren an Volkshochschulen. Bielefeld 2013.

Siebert, Horst (1999): Heimvolkshochschule – sozialer Lernort mit Zukunft. In: Etz, Christine/Kuchta, Detlev/ Sprengel, Marion (Hrsg.): Lernen, Bildung, Verantwortung. Hannover, S. 53-56.

Stigler, Hubert; **Felbinger**, Günter (2005): Der Interviewleitfaden im qualitativen Interview. In: Stigler, Hubert; Reicher, Hannelore (Hrsg.). Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Innsbruck, S. 129-134.

Van Ameln, Falko (2013): Heimvolkshochschulen in Niedersachsen. Profil, Bildungsverständnis, gesellschaftlicher Nutzen. Hannover.

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: ARBEITSPAKTE DER KURZEXPERTISE	9
ABBILDUNG 2: ANALYSEKATEGORIEN DER UNTERSUCHUNG.....	14
ABBILDUNG 3: UMSETZUNGSVORSCHLÄGE FÜR STUDIENVORBEREITENDE UND –BEGLEITENDE PROGRAMME DES BILDUNGSHAUSES ZEPPELIN UND DES HAUSES AM STEINBERG, GOSLAR.....	35

Anhang

Interviewleitfaden

Leitfaden zur Studienbereitschaft potenzieller Teilnehmer/-innen eines berufsbegleitenden, technischen Studiengangs

1. Fragen zu beruflichen Aufgaben und Tätigkeiten

- a) Beschreiben Sie kurz Ihre Aufgaben und Ihr Tätigkeitsgebiet in der Einrichtung/ im Unternehmen?
- b) Wie lange arbeiten Sie bereits in der Einrichtung/ im Unternehmen?

2. Fragen zu Veränderungen des Aufgabengebietes in der Zukunft und damit verbundenem Qualifikationsbedarf

- c) Inwiefern haben sich seit Ihrer Einstellung Ihre beruflichen Aufgaben und Tätigkeitsgebiete verändert?
- d) Welches sind die größten beruflichen Herausforderungen, mit denen Sie gegenwärtig konfrontiert sind?
- e) Welche Problemstellungen und neuen Aufgaben sind in Ihrem aktuellen oder zukünftigen Tätigkeitsbereich zu erwarten?
- f) Wie werden sich diese Veränderungen auf Ihre beruflichen Qualifikationsanforderungen auswirken?
- g) Wie bewerten Sie diese Veränderungen (aus persönlicher Sicht und aus Betriebsperspektive)?
- h) Welchen Qualifizierungsbedarf würden Sie in Hinblick auf Ihre eigene Person festlegen?

3. Fragen zu Lernerfahrungen am Lernort Hochschule

- i) Welche Lernformen haben Sie kennengelernt?
- j) Welche Lernmaterialien haben Sie genutzt?
- k) Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Umgang mit dem Lehrpersonal an einer Hochschule gemacht?
- l) Welche Formen der Lernprozessbegleitung haben Sie an der Hochschule kennengelernt?
- m) Inwiefern konnten Sie an der Hochschule erworbenes Wissen beruflich umsetzen?
- n) Welche Schwierigkeiten und Herausforderungen würden Sie rückblickend auf Ihr Studium beschreiben?
- o) Welche Rolle spielte der soziale Austausch im Lernprozess?
- p) Inwiefern wurden Formen des sozialen Austausches durch die Hochschule unterstützt?

4. Fragen zu Lernerfahrungen in Einrichtungen der Erwachsenenbildung

(bei Lernerfahrungen in Einrichtungen der Erwachsenenbildung)

- q) Welche Einrichtungen der Erwachsenenbildung haben Sie kennen gelernt?
- r) Welche Lernformen haben Sie dabei kennengelernt?
- s) Welche Lernmaterialien haben Sie genutzt?
- t) Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Umgang mit dem Lehrpersonal gemacht?
- u) Inwiefern konnten Sie das erworbene Wissen beruflich umsetzen?
- v) Welche Schwierigkeiten und Herausforderungen würden Sie rückblickend auf Ihr Studium beschreiben?
- w) Welche Rolle spielte der soziale Austausch im Lernprozess?
- x) Inwiefern wurden Formen des sozialen Austausches durch die Einrichtung unterstützt?

5. Fragen zur Organisation und Finanzierung eines Studiums

- y) Wie müsste ein Studium zeitlich organisiert sein, damit Sie neben Ihrer aktuellen beruflichen Tätigkeit studieren könnten?
- z) Wie stellen Sie sich den idealen Lernort vor, an dem Sie berufsbegleitend Studieren?
- aa) Unter welchen Umständen wären Sie dazu bereit, für die Studienzulassung nötige Bildungsabschlüsse nachzuholen?
- bb) Unter welchen Umständen wären Sie bereit, wegen eines Studiums neben Ihrem Beruf auf Freizeit zu verzichten?
- cc) Unter welchen Umständen wären Sie bereit, Ihre berufliche Arbeitszeit für ein Studium zu reduzieren?
- dd) Unter welchen Umständen wären Sie bereit, für ein Studium zu bezahlen?
- ee) Wie schätzen Sie die Bereitschaft Ihres Arbeitgebers ein, Sie bei einem Studium durch flexible Arbeitszeiten oder zeitliche Entlastung zu unterstützen?
- ff) Wie schätzen Sie die Bereitschaft Ihres Arbeitgebers ein, Ihr Studium finanziell zu unterstützen?

6. Fragen zur beruflichen Verwertbarkeit eines Studiums

- gg) Wie schätzen Sie Ihre momentanen beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten ein?
- hh) Wie schätzen Sie Ihre beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten durch einen technischen Masterabschluss ein?

7. Fragen zur Einschätzung des beruflichen Erfahrungswissens und der beruflichen Kompetenzen als Ressource für akademisch-wissenschaftliches Arbeiten und Lernen

- ii) Inwiefern bieten Ihre beruflichen Qualifikationen eine gute Wissensgrundlage für ein technisches Studium?
- jj) Inwiefern fühlen Sie sich durch Ihre berufliche Tätigkeit auf das Studium an einer Hochschule vorbereitet?

8. Fragen zur Einschätzung von Unterstützungsbedarf vor Aufnahme eines Studiums

- kk) Was wären Ihre größten Bedenken, wenn Sie sich für ein technisches Studium entscheiden würden?
- ll) Was wären Ihre größten Bedenken, wenn Sie sich für ein berufsbegleitendes Studium entscheiden würden?
- mm) Welche Lernformen wünschen Sie sich bei einem berufsbegleitenden Studium?
- nn) Mit wem würden Sie sich vor Studienbeginn gerne austauschen?
- oo) In welcher Form sollte ein solcher Austausch idealerweise stattfinden?
- pp) Wenn Sie es sich aussuchen könnten: Wie stellen Sie sich den idealen Lernort Hochschule vor?
- qq) Wie könnte Lernen idealer Weise (zeitlich) organisiert sein?
- rr) Wie stellen Sie sich die optimale persönliche Begleitung des Lernens vor?

9. Fragen oder Anmerkungen der Interviewperson

Berufsbiografischer Fragebogen

Fragebogen zu den Berufs- und Bildungsbiografien potenzieller Teilnehmer/-innen eines berufsbegleitenden Studiengangs

Sehr geehrte Damen und Herren,

Um die Durchlässigkeit zwischen Berufs- und Hochschulbildung zu verbessern und Berufstätigen neue Bildungs- und Karriereoptionen zu ermöglichen, entstehen aktuell an vielen Hochschulen berufsbegleitende Studiengänge. Noch ist aber weitestgehend unklar, vor welchen inhaltlichen und organisatorischen Herausforderungen die berufstätigen Teilnehmer und die Hochschulen dabei stehen. Ziel dieser Befragung ist es daher, die Anforderungen und Bedarfe potenzieller Teilnehmer im Hinblick auf einen technisch orientierten, berufsbegleitenden Masterstudiengang zu erheben.

Dazu brauchen wir Ihre Unterstützung!

Durch Ihre Teilnahme an der Befragung tragen Sie dazu bei, die Möglichkeiten der Verzahnung von beruflichen und hochschulischen Bildungswegen zu beschreiben, zu analysieren und im Bildungssystem zu implementieren.

Je vollständiger die Fragen beantwortet werden, desto eher haben wir die Möglichkeit, Ihre Bedürfnisse und Anregungen zu erfahren und daraus Rückschlüsse und Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Wir sind Ihnen dennoch sehr dankbar, wenn Sie den Fragebogen auch abgeben, obwohl Sie nicht alle Fragen vollständig beantwortet haben.

Ausfüllhinweise

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

die Beantwortung des Fragebogens dauert ca. 5-10 Minuten. Kreuzen Sie bitte bei jeder Frage nur ein Auswahlkästchen an. Das Ankreuzen mehrerer Auswahlkästchen ist nur bei den Fragen mit dem Zusatz „Mehrfachnennungen möglich“ zulässig. Falls Sie Ihre Antworten nochmals ändern wollen, möchten wir Sie bitten Ihre gültige Antwort zusätzlich einzukreisen.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Aktuelle berufliche Position und Tätigkeit

1. Beschäftigungssituation (Mehrfachnennungen möglich)

- Vollzeitbeschäftigt
- Teilzeitbeschäftigt
- Geringfügig beschäftigt
- Zur Zeit nicht erwerbstätig (direkt weiter mit Frage 3)
- Beschäftigt im Rahmen einer beruflichen Erstausbildung
- Beschäftigt im Rahmen eines dualen Studiums
- Beschäftigt im Rahmen eines Praktikums
- Sonstige:
ges: _____

2. Sie sind beschäftigt als

- Arbeiter
- Angestellter
- Beamter
- Selbstständiger
- Freiberuflich tätig
- Freier Mitarbeiter
- Sonstige:
ges: _____

3. Sie sind zur Zeit

- Schüler
- Student
- Keines von beiden

4. Welcher Branche gehört Ihr Unternehmen/ Ihre Organisation an?

Branchenbezeichnung: _____

5. Wie viele Mitarbeiter beschäftigt Ihr Unternehmen/ Ihre Organisation (ohne Auszubildende und Leiharbeiter)?

- Bis 9
- 10-49
- 50-249
- 250-499
- 500-999
- 1000 und mehr

6. Welche berufliche Tätigkeit üben Sie aktuell aus? Bitte beschreiben Sie Ihre Tätigkeit möglichst genau oder nennen Sie die allgemein gültige Berufsbezeichnung

Bisheriger Bildungsweg**7. Welches ist Ihr höchster allgemeiner Schulabschluss?**

- Keinen Schulabschluss
- Sonderschulabschluss
- Haupt- oder Volksschulabschluss
- Realschulabschluss, Mittlere Reife, Fachoberschulreife
- Fachhochschulreife
- Abitur/ Hochschulreife/ Fachabitur
- Ausländischer Schulabschluss (Bezeichnung): _____
- Sonstiger Schulabschluss (Bezeichnung): _____

8. Haben Sie eine berufliche Ausbildung abgeschlossen?

- Ja (Bezeichnung des Ausbildungsberufs): _____
- Nein
- Im Ausland erworbener Berufsabschluss (Bezeichnung): _____

9. Haben Sie einen beruflichen Fortbildungsabschluss erworben? (Techniker, Meister oder Äquivalent)

- Ja (Bezeichnung des Fortbildungsabschlusses): _____
- Nein
- Im Ausland erworbener Fortbildungsabschluss (Bezeichnung): _____

10. Haben Sie in Deutschland oder einem anderen Land studiert?

- Ja
- Nein (direkt weiter mit Frage 16)

11. In welcher Einrichtung haben Sie studiert? (Mehrfachnennungen möglich)

- Staatliche Universität
- Private Universität
- Staatliche (Fach-)Hochschule
- Private (Fach-)Hochschule
- Berufsakademie
- Ausländische Bildungseinrichtung
- Sonstiges: _____

12. Auf welche Weise haben Sie Ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben?

- Abitur
- Fachabitur
- Berufliche Fort- oder Weiterbildung
- Berufliche Erstausbildung und Berufserfahrung
- Eignungsprüfung/Begabtenprüfung oder Äquivalent
- Anerkennung eines im Ausland erworbenen Bildungsabschlusses
- Sonstiges: _____

13. In welchem Bundesland haben Sie Ihr Studium aufgenommen?

14. In welcher Einrichtung haben Sie Ihr Studium abgeschlossen? (Mehrfachnennungen möglich)

- Studium abgebrochen (direkt weiter mit Frage 16)
- Staatliche Universität
- Private Universität
- Staatliche (Fach-)Hochschule
- Private (Fach-)Hochschule
- Berufsakademie
- Ausländische Bildungseinrichtung
- Sonsti-

ges: _____

15. Welchen Studienabschluss haben Sie erworben? (Mehrfachnennungen möglich)

- Diplom
- Magister
- Bachelor
- Master
- Staatsexamen
- Sonsti-

ges: _____

Zu Ihrer Person

16. Ihr Geschlecht

- Männlich
- Weiblich

17. Ihr Geburtsjahr

18. Ihre Staatsangehörigkeit

- Deutsch
- Eine andere, und
zwar: _____

19. Sind Sie in Deutschland geboren?

- Ja
- Nein, sondern
in: _____

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!